



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: A. Hilscher.

Bekanntmachung.

Die Prüfung der evangelischen Schul-Aspiranten wird den 19ten d. M. in der unterzeichneten Anstalt stattfinden. Es können zu derselben nur 16jährige Aspiranten zugelassen werden. Die persönliche Meldung geschieht den 18ten des genannten Monats früh um 10 Uhr. Die erforderlichen Zeugnisse sind beizubringen.
Breslau den 27. Juni 1845.
Das Königl. evangel. Schullehrer-Seminar.

Bekanntmachung

betreffend das nach den Bestimmungen der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 von jetzt ab zu beobachtende Verfahren bei der Anmeldung eines Gewerbes:

- 1) Wer ein Gewerbe neu anfangen oder ein eingestellt gewesenes wiederum beginnen will, hat zunächst uns davon Anzeige zu machen.
- 2) Diese Anzeige kann schriftlich erfolgen, oder ist im Gewerbesteuer-Amte (No. 3. am Rathhause) mündlich zu Protocoll zu geben.
- 3) Behufs näherer Prüfung der persönlichen Verhältnisse haben dieser Anzeige
 - a) hiesige Bürger ihren Bürgerbrief und die Communal-Steuer-Quittung des lezt verflossenen Monats;
 - b) hiesige Schutzverwandte die oben gedachte Communal-Steuer-Quittung beizufügen;
 - c) auswärtige Inländer dagegen nebst ihrem Tauf- oder Geburtscheine ein Führungs-Attest ihrer Ortsbehörde;
 - d) endlich Ausländer einen Ministerial-Consens zum Betriebe eines stehenden Gewerbes beizubringen.
- 4) Die Anzeige-Verhandlung geht sodann an das Königliche Polizei-Präsidium, welches nach § 23 der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 die Zulässigkeit des beabsichtigten Gewerbebetriebes zu prüfen hat und dem Anmeldenden, wenn nichts entgegensteht, eine Anmelde-Bescheinigung ertheilen wird.
- 5) Diese Bescheinigung ist im Gewerbesteuer-Amte abzugeben und erfolgt sodann die Eintragung in die Gewerbesteuer-Rolle unter Ertheilung eines Gewerbesteuer-Scheines Seitens des Gewerbe-Steuer-Amtes.
- 6) Erst wenn der Gewerbetreibende im Besitze dieses Gewerbesteuer-Scheines ist, ist der angemeldete Gewerbebetrieb ihm gesetzlich gestattet.

Breslau, den 26. Juni 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Es wird auch in diesem Jahre herkömmlicher Weise zu Johanni eine Sammlung von Beiträgen für das Kinder-Erziehungs-Institut zur Ehrenpforte stattfinden, und zwar in zwei Büchern, wovon die eine für die Kinder, die andere zur Unterhaltung des Instituts bestimmt ist. Indem wir dieses zur öffentlichen Kenntniß bringen, ergeht zugleich an die wohlthätig gestimmten Einwohner hiesiger Stadt die ebenso dringende als herzliche Bitte: auch diesmal ihre stets bewährte Theilnahme an dem Gedeihen dieses Instituts durch recht reichliche mittheilen freundlichst zu beethätigen.
Breslau den 16. Juni 1845.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Uebersicht der Nachrichten.

Berliner Briefe (Dr. Dronke, die Tageschriftsteller, Minister v. Arnim, Schlössel). Aus Danzig, Posen, Warburg (das Lütgeneder Mädchen), Königsberg (von der Saale (Wislizenus), aus Köln und vom Rhein. — Schreiben aus Leipzig (die protestantischen Freunde), Stuttgart (Kammervorhandlungen), Darmstadt (die Deutschkatholiken), Constanz (Capitel-Conferenz), Frankfurt a. M., Celle, Oldenburg, Hamburg und Luxemburg. — Schreiben aus Wien. — Aus Paris, Marseille und Lille. — Aus Madrid. — Aus London. — Aus Brüssel. — Aus der Schweiz. — Aus Dänemark. — Aus Italien. — Aus der Türkei.

Inland.

Berlin, 27. Juni. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ober-Prediger Dr. Bauer in Kyritz den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem katholischen Pfarrer Weiner zu Rosendörf, Kreis Marienburg, den rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Ortsrichter Bernhardt in Genthä, Kreis Schweinitz, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Charlotte und Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht, Kinder Sr. königl. Hoheit des Prinzen Albrecht, sind nach Italien von hier abgereist.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und commandirende General des 2ten Armeekorps, v. Wrangel, ist von Stettin; Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur des Kadetten-Corps, v. Below, von Culm; der Minister-Resident am großherzoglich hessischen und herzoglich Nassauischen Hofe, Kammerherr v. Bockelberg, von Breslau, und der kaiserl. russische Geheimrath und Senator Graf v. Kuscheleff-Borsborodko, von St. Petersburg hier angekommen.

Berlin, 28. Juni. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Forstmeister v. Winterfeld zu Landsberg a. d. W. und dem Ober-Zoll-Inspector, Steuer-Rath Behrends zu Stolpmünde, den rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen; sowie den bisherigen Geh. Ober-Justizrath Dr. Göschel zum Präsidenten des Consistoriums der Provinz Sachsen mit dem Range eines Ober-Präsidenten, und den Regierungs-Assessor Wilhelm Ludwig Haack zu Danzig zum Regierung-Rath zu ernennen.

Der Graf v. Stargardt ist nach Neu-Strelitz von hier abgereist.

Der General-Proviantmeister, Wirkl. Geh. Kriegsrath Dr. Müller, ist nach Posen und Schlesien von hier abgegangen.

In Bezug auf die Erklärung der A. Pr. Ztg. (Nr. 147 der Schles. Z.) enthalten die Berl. Post- und Spen. Ztg. folgende Erwiderung des Dr. Ernst Dronke: Die No. 174 der Allg. Pr. Ztg. enthält in ihrem nichtamtlichen Theil einen Aufsatz über die angeblich projectirte Ausweisung der Berliner Tageschriftsteller, worin ein solches Gerücht als unbegründet bezeichnet und hinzugefügt wird, daß eine Verweisung von Ausländern nur auf Grund geschwiegenen oder noch zu befürchtenden Mißbrauchs des Gastrechtes stattgefunden habe. Als einer Fall der ersteren Art wird eine polizeiliche Maßregel gegen mich erwähnt, und ich begnüge mich daher, aus der Unrichtigkeit in den über mich gegebenen Daten jene Zusammenstellung als unzureichend zurückzuweisen. Wenn mich die Allg. Pr. Ztg. als hessischen Unterthan bezeichnet, so ist dies eine Unrichtigkeit. Ich bin in der rheinpreussischen Stadt Koblenz und von preussischen Unterthanen geboren, bin von einem preussischen Gymnasium mit dem Zeugniß der Reife entlassen worden und habe während der vorgeschriebenen Zeit auf einer preussischen Universität studirt. Ich besitze daher vollständige Befähigung zum Antritt des preussischen Staatsdienstes. Wenn mein Vater den preussischen Staatsdienst verließ, um einem Ruf nach Kurhessen zu folgen, so steht ihm doch jederzeit die Rückkehr nach Preußen offen. Der Status des Vaters ist aber auch der des minorennen Kindes, und wenn ich nach Entlassung aus der väterlichen Gewalt nach Preußen zurückkehren erklärte, so stand dem gesetzlich nichts im Wege. Dies Prinzip ist deutlich ausgesprochen in dem Gesetz vom 31. Decbr. 1842 über die Erwerbung und den Verlust der Eigenschaft als preuß. Unterthan, woraus die §§. 1 und 15 hieher gehören. Daher bin ich auch nicht, wie die Allg. Pr. Ztg. sagt, um Naturalisation eingekommen, mein Gesuch war und ist einzig auf Niederlassung in Berlin gerichtet. Diese Sachlage habe ich nach Publikation des Ausweisungs-Dekretes dem königl. Polizei-Präsidium mitgetheilt, und der Artikel der Allg. Pr. Ztg. ist in diesem Punkt um so weniger von irgend einem Gewicht, als die Entscheidung des Polizei-Präsidii noch nicht erfolgt ist. Wenn die Allg. Pr. Ztg. ferner sagt, daß die polizeiliche Maßregel wider mich auf Grund eines, in einer Leipz. Zeitschrift enthaltenen Aufsatze erfolgt sei, so ist dies ebenfalls eine Unrichtigkeit. In dem Dekret des Polizei-Präsidii ist mir ein Grund jener Maßregel gar nicht mitgetheilt worden. Ueber einen solchen Aufsatz, wie ihn die Allg. Pr. Ztg. erwähnt, bin ich aber weder polizeilich noch gerichtlich je vernommen worden. Was endlich den mir gemachten Vorwurf der „gröblichst verletzten Pietät gegen den verstorbenen König“ betrifft, so kann ich mich nur höchlichst wundern, wie der nicht-amtliche Theil der Allg. Pr. Ztg. dazu kommt, sich ein Urtheil anzumachen, welches einzig und allein dem Richter zusieht. Ich habe daher gegen den Verfasser jenes Artikels, resp. gegen die verantwortliche Redaktion der Allg. Pr. Ztg. bereits die mir zustehenden Rechtsmittel ergriffen.

† Berlin, 28. Juni. — Die hiesige gedruckte Stimmung, von der in öffentlichen Blättern die Rede war, hat nun wohl, wenn sie überhaupt vorhanden war, nach der neulichen Berichtigung in der Allg. Pr. Ztg. hinsichtlich der Litteratur-Ausweisung nachgelassen; vielmehr wird nächstens von dem Gegentheil Meldung geschehen, das heißt von den dankerfüllten Gemüthern über die unwandelbare Gerechtigkeit, an der zu zweifeln sie niemals gewagt hätten. Wir sind überzeugt, daß jene ruhig gehaltene Erklärung in der Allg. Pr. Ztg. ihre Wirkung nicht verfehlen kann, vielleicht erreicht sie selbst noch mehr, als sie beabsichtigte, indem sie nicht bloß dem momentanen Gerede über die von ihr gänzlich desavouirte Absicht der fraglichen Maßregel ein Ende setzt, sondern auch die übliche Aufgabe, zu welcher sich gewiß der bei weitem größere Kreis der Tageschriftsteller hingezogen fühlt, alle Ereignisse des öffentlichen Lebens in einer so anständigen und wohlmeinenden Sprache, wie ihnen nur immer möglich und gegeben ist, zu behandeln, für die Zukunft erleichtert und unterstützt. Einige treffliche Proben von diesem ruhmvollen Streben haben wir schon in der letzten Zeit zu bemerken Gelegenheit gehabt, und es kann nicht fehlen, daß diese Richtung sich zu einer gewissen Allgemeinheit ausdehnt, sobald nur einige Tageschriftsteller in ihrem wohl verstandenen Interesse auf dieses Ziel zusammenwirken, wovon sich auch schon erfreuliche Spuren zeigen. Bei diesen Aussichten, welche sich der Tagespresse möglicher Weise eröffnen, ist dann freilich die Zukunft mancher Blätter, wir nennen nur den rheinischen Beobachter des Beispiels wegen, gefährdet. Ihnen wird dadurch jeder Vorzug entzogen werden, auf welchen sie gegenwärtig nicht ohne Stolz sich stützen, und der von ihnen unter den jetzt bestehenden Verhältnissen so reichlich und wiederholt ausgebeutete Stoff des angeblichen Berichtens und resp. Anzeigens wird dann gänzlich wegfallen. — Kürzlich durchlies mehrere Blätter die Nachricht, daß man bei uns den Anfang zur Herstellung einer deutschen Flotte mit der Anfertigung von Meßinstrumenten für die zu erbauenden Schiffe gemacht habe. An dem Späße der Sache ist allerdings einiger Ernst; es wurden aus Auftrag des hiesigen Gewerbe-Instituts solche Instrumente in den namhaftesten hiesigen Werkstätten angefertigt, damit dieselben an preussische Rheder bei vorkommender passender Gelegenheit abgegeben werden könnten, und diese dadurch in Besitz von tüchtigen Instrumenten kämen. Da sich aber die Rheder hin und wieder geweigert haben, von diesen ihnen auf die angegebene Art und Weise vermittelten Instrumenten Gebrauch zu machen, so hat man dieselben bis auf günstigere Zeiten an hiesigem Gewerbe-Institut reponiren müssen.

— Eine allerneueste Neuigkeit, welche die Kunde durch die Zeitungen so ziemlich gemacht hat, meldet, daß in Folge des russischen Verbots, wonach die dort lebenden Juden nicht mehr in ihrer Nationaltracht gekleidet gehen sollen, hier in Berlin 500 Seidenwirker aus der Arbeit entlassen seien, gehört zu den Zeitungspuffs, welche nur bei den mit den Verhältnissen Unkundigen Glauben finden können. Wenn wir nicht irren, hatte das ursprünglich hier verbreitete Gerücht nur die Entlassung von 50 Seidenwirkern gemeldet; da aber eine so geringe Zahl sich für die Meldung an Zeitungen nicht wohl schicken möchte, wurden 500 daraus. Die mit der Anfertigung der Seidenstoffe zur jüdischen Nationaltracht in Rußland hier beschäftigten Seidenwirker mögen überhaupt wohl nicht viel über 50 betragen. — Der aus dem Wupperthale datirte und aus der Barmer Ztg. auch in die hiesigen Blätter, wie es scheint, angeordnetmaßen übergegangene Artikel über die Ausweisung der badischen Deputirten hat den hiesigen Professor E. v. Henning zum Verfasser, der denselben schon früher vergeblich der hiesigen Spen. Z. zur Aufnahme präsentirte.

Auf Verfügung des königl. Finanzministeriums wird in dem Amtsblatt der Prospect der zu Anfang d. J. in Eberfeld eröffneten „höheren Webeschule“ mitgetheilt. Der Zweck der Anstalt ist: durch theoretischen und praktischen Unterricht in allen Zweigen der Weberei, sowohl der Tritt-, als der Jacquard-Weberei, junge Leute zu Werkführern, resp. zu Fabrikanten auszubilden.

(Spen. Z.) Der hiesige Verein zur Unterstützung der christkatholischen Gemeinden mit Geldmitteln zu ihren gottesdienstlichen Einrichtungen, welcher viele der bedeutendsten Personen zu seinen Mitgliedern zählt, hat schon viele Unterstützungen vertheilt und wird wahrscheinlich bald seinen ersten Bericht über die bisherige Wirksamkeit bekannt machen. Dem Vernehmen nach hat derselbe in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem Pfarrer Gerski für seine Reise 100 Thlr., zur Verfügung desselben für hilfsbedürftige Gemeinden 200 Thlr., den Gemeinden in Ulm und Nauen jeder 50 Thlr. zu übersenden, auch der hiesigen Gemeinde, falls der Pfarrer Theiner hierher komme, sogleich 200 Thlr. zu zahlen. In den früheren Sitzungen sind ähnliche Unterstützungen beschlossen worden.

(Woff. Z.) Den 24. und 25. Juni fand hier die Hauptversammlung des Gustav-Adolphs-Vereins der Provinz Brandenburg statt, und zwar am ersten Tage die beratende und beschließende Verhandlung, zu welcher sich die Deputirten der 62 Zweigvereine, mit wenigen Ausnahmen, eingefunden hatten. Hauptgegenstand der Berathung war die Bewilligung der vorgeschlagenen Unterstützungen an 29, meistentheils deutsche, Gemeinden, von denen zwar einige unberücksichtigt bleiben mußten, wogegen aber anderen mehr, als im Unterstützungsplan proponirt war, gegeben werden konnte.

(Düss. Z.) In Bezug auf den vielbesprochenen Dienstaustritt des Hrn. Ministers v. Arnim meint man, daß derselbe bei seinem Abgange die Fürstenwürde erhalten werde.

(N. K.) Bekanntlich ist es hier in letzter Zeit vorgekommen, daß evangelische Geistliche sich unter vorhandenen Umständen weigerten, geschiedene Personen zu trauen. Auf desfallige Beschwerden soll von der höhern Stelle die Resolution erfolgt sein, daß Geistliche zu derartigen Trauungen nicht gezwungen werden könnten, sondern lediglich nach ihrem Gewissen zu handeln hätten. — Aus Polen erfährt man, daß es, trotz der rieflichsten Anstrengungen, der russischen Regierung dort nicht gelungen sei, den demokratischen Geist niederzuhalten, und daß die projektirte Ausweisungsmassregel sämmtlicher dort sich aufhaltender ausländischer Hauslehrer mit jenem Zustande der Dinge zusammenhänge.

(A. Z.) Unter den mehrfachen und beziehungsreichen Aeußerungen, welche aus dem Munde des Königs während seiner Anwesenheit in Preußen gekommen, ist auch eine hervorzuheben, welche den Bewohnern von Johannisburg die Zusicherung ertheilt, daß sie sich in kurzer Zeit im Besitz einer Schifffahrt sehen würden. Diese Bemerkung trifft mit andern faktischen Anzeichen zusammen, welche darauf hinweisen, daß die preussische Regierung gegenwärtig umfassende und kostspielige Anstrengungen begonnen hat, um eine preussische Handelsflotte in großem Maßstab herzustellen. So sind in diesem Augenblicke bereits von Berlin aus für die Summe von drei Millionen Thaler Bestellungen bei inländischen Gewerbetreibenden gemacht worden, um die zur Ausrüstung einer preussischen Flotte nöthigen Instrumente und Geräthschaften zu beschaffen (vgl. d. Privatfchr.)

(Köln. Z.) Die hier erscheinenden „Beiträge zur Erleichterung des Gelingens der praktischen Polizei“, redigirt von dem Polizei-Commissarius W. Stieber, haben in der letzten Zeit nach gewissen Seiten hin Berichtigungen und Notizen gegeben, denen man eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat. So findet sich in der neuesten Nummer dieses Blattes ein Aufsatz über die Einrichtung der Hausvoigtei-Gefängnisse in Berlin, bei welcher Gelegenheit auch der Haft Schlüssel's in einer etwas seltsamen Weise gedacht wird. Wenn nach der etwas exaltirten Beschreibung, welche Hr. Stieber überhaupt von dem schönen Zustande der hiesigen Hausvoigtei-Gefängnisse entwirft, fast ein beneidenswerther Aufenthalt darin zu gewärtigen sein sollte, — da kürz-

lich sogar drei dieser Gefängnisse von der Commission des Kammergerichtes, welche zur Untersuchung des am Hamburger Thor stattgehabten Tumultes niedergesetzt war, mehre Wochen hindurch als Verhörzimmer benützt worden sind und der Verfasser bei dieser Gelegenheit selbst in dem Gefängnisse Tschsch's gearbeitet hat, dessen Vortrefflichkeit er nicht genug rühmen kann, — so scheinen vollends die Vergünstigungen, welche jetzt, seiner Angabe nach, den Papierfabrikanten Schlöffel im Gefängnisse treffen, um so rückfichtsvoller zu sein, als sie, wie die Polizei-Zeitung anführt, „einem Manne zu Theil werden, der doch nur zu den mittlern Ständen gehört!“ Dies Argument ist gewiß das merkwürdigste, das bisher auf dem Gebiete des Gesetzes und bei richterlichen Maßnahmen geltend gemacht worden. Als Schlöffel, in etwas geheimnißvoller Umhüllung seiner Person, zuerst nach Berlin abgeführt wurde, hieß es damals, in der ersten Nachricht der „Allg. Preuss. Ztg.“ über diese Sache, daß „ein den höheren Ständen angehöriger Mann“ in dieser Untersuchung eingebracht worden sei. Schlöffel erhielt darauf zuerst ein Gefängnis mit der bekannten Blechschirmung, welche Gefängnisse, wie wir aus der Berliner Polizei-Zeitung jetzt erfahren, „nur etwas weniger hell als die übrigen Gemächer sind.“ Gleichwohl müssen diese beschirmten Gefängnisse nicht eben die angenehmsten sein, da, wie Hr. Stieber selbst gleich darauf gesteht, sie „nur zum Aufenthalte für ganz besonders wichtige und gefährliche oder für renitente und hartnäckig läugnende Gefangene benützt werden.“ Wenn aber Schlöffel gegenwärtig nicht mehr hinter einem solchen Blechkasten sitzt, wenn die ihm jetzt widerfahrenden Vergünstigungen sich sogar auf „Verstattung des Lesens einer der Berliner Zeitungen“ erstrecken, und er außerdem täglich zwei Freistunden haben und zu seiner Verpflegung aus eigenen Mitteln täglich einen Thaler verwenden darf: so erklärt die Berliner Polizei-Zeitung dies für das Höchste einer rückfichtsvollen Behandlung, bei einem Manne, der jetzt nur „zu den mittlern Ständen gehört.“ Es braucht hier aber nicht erst darauf hingewiesen zu werden, weil diese Ansicht, wonach einem Manne aus dem Mittelstande nicht mehr gebühren könne, jedes gesellschaftlichen und vernünftigen Sinnes entbehrt. Nur Leuten, bei welchen das öffentliche Rechtsbewußtsein noch nicht seine ganze Ausbildung erhalten, dürfen solche Gründe vorgeführt werden.

(Spen. Z.) In diesem Tagen ist wiederum ein Transport seiner Zucht-Schaafe nach einem fernen Erdtheile von hier abgegangen. Diese Thiere sind nach Wandiemensland bestimmt und von Hrn. Adolph Schayer aus der königl. Stammshäuferei in Frankenselde angekauft worden.

Danzig, 25. Juni. (Elb. Anz.) Der Regierungsrath Baymann, in Marienwerder, zahlt der dortigen christkatholischen Gemeinde einen jährlichen Beitrag von 100 Rthlr. Gold, gewiß eine sehr achtungswerthe Unterstützung. — Die Stadt Elbing ist am 24. von einem Hagelschlag mit Schlossen wie Haselnüsse heimgesucht worden.

Posen, 28. Juni. (Pos. Z.) Sr. Maj. der Königin haben geruht, den bisherigen General-Landschaftsrath Alexander v. Brodowski auf Seyersdorf zum General-Landschafts-Director der Posener landschaftlichen Kredit-Association für die sechsjährige Amtsperiode vom 5ten März d. J. bis zu demselben Monatstage des Jahres 1851 zu ernennen.

Warburg, 15. Juni. (Woff. Z.) Vorzüglich den Entdeckungen des Herrn Dr. Soer von hier verdankt man es, daß den Leuten über die wahre Beschaffenheit der Wunden des Lütgeneder Mädchens, Caroline Beller, die Augen geöffnet wurden. Sie überzeugten den betreffenden Kreis-Amtmann, den Ortsvorsteher u. s. w., und nun nahm die Sache gleich eine andere Wendung. Ohne Widerstand von Seiten der Gemeinde u. s. w., welcher sonst zu traurigen Exzessen hätte führen können, konnte nun die r. Beller in das hiesige Kreis-Krankenhaus gebracht werden. Hier ist sie unter Oberaufsicht des würdigen katholischen Pfarrers Hrn. Wilms der Pflege der barmherzigen Schwestern übergeben und als Arzt ist auch der eben so unparteiische als mit allseitigem Vertrauen beehrte Dr. Lehmann von hier zugezogen. Eine gerichtliche Untersuchung findet nicht statt, da nicht nachgewiesen werden kann, daß das Mädchen Geschenke angenommen habe, und wenn Zuschauer sich eingefunden haben, diese die Lächerlichkeit selbst zu tragen haben. Die r. Beller, zu der bereits über 20,000 Menschen, aber nicht allein aus Westphalen, sondern aus weiter Ferne (Hessen, Braunschweiger, Hannoveraner, Thüringer u. s. w.) gewandert waren und noch Prozessionsweise im Anzuge sind, wird im Allgemeinen vom Publikum nicht für eine Betrügerin gehalten, wohl aber dürfte sie als ein Opfer religiöser Irreligion zu betrachten sein, in Erwägung der schädlichen Einflüsse, welche die an verschiedenen Orten, auch in Lütgeneder, eingeführten jesuitischen Exercitien schon bei vielen andern, sonst vernünftigen Menschen leider gezeigt haben. Das Geheimniß, welches die Einzelnigen von diesen Exercitien zu bewahren wissen, läßt von dem eigentlichen Treiben dabei nichts Genaues erfahren. So viel hört man indessen, daß die einer gewissen Richtung und Tendenz angehörige junge katholische Geistlichkeit — womit die vernünftigeren, beson-

ders die älteren katholischen Seelsorger, allerdings nicht einverstanden sind — zu solchen Exercitien, oft ohne Wissen und Willen der Angehörigen, Menschen, besonders Frauenzimmer, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Einflüssen zu veranlassen wissen, Wochen lang, Tag und Nacht in der Pfarr-Wohnung in einer Stube sich aufzuhalten.

Königsberg, 18. Juni. (D. A. Z.) Die Heiraths-Angelegenheit des jungen jüdischen Arztes Dr. Falkson, der bekanntlich eine Mischehe mit einer gebildeten christlichen Dame Königsbergs eingehen wollte, ist endlich von Elbing aus zum Abschluß gebracht worden. Nachdem der Minister Eichhorn ihn abschlägig beschieden hatte, findet auch der König, an den er, auf die Landtagsverhandlungen der Provinz Preußen gestützt, sich wiederholt gewendet hatte, eine Mischehe zwischen Juden und Christen mit der bestehenden Gesetzgebung unvereinbar. Heute ist dem Dr. Falkson diese für ihn traurige Anzeige von Elbing aus durch den Oberpräsidenten Böttcher insinuirt worden.

Von der Saale. Wie wir meldeten, hat der größte Theil der Bürger von Halle 1500 Thlr. subscribirt, um dem Pastor Wislicenus im Falle seiner Entlassung aus dem Predigeramte eine sichere Subsistenz zu verschaffen. Aber was ist mit Wislicenus Entlassung aus dem Predigeramte erreicht? Was wird mit seiner Gemeinde, die ihre völlige Uebereinstimmung mit der Lehre ihres Pfarrers durch eine von dem Kirchenvorstande ausgegangene Eingabe an den Oberpräsidenten bekunden wollte. Die Polizei hat freilich durch Beschlagnahme verhindert, daß diese Vorstellung von dem größeren Theil der Gemeindeglieder unterschrieben wurde. Aber die Uebereinstimmung mit der Lehre, mit den Ansichten ihres Pfarrers hat die Polizei nicht mit Beschlag belegen können.

Köln, 24. Juni. (Köln. Z.) Gestern, als am Vorabende des Namenstages unseres Erzbischofs Coadjutors Hrn. Johannes v. Geißel, versammelten sich gegen 10 Uhr viele Bürger hiesiger Stadt vor dem erzbischöflichen Palais, um dem Hochgefeierten eine Serenade darzubringen.

(Fr. Z.) Der Herzog Prosper v. Cremsberg, der bekanntlich in Belgien residirt, aber in Deutschland und Oesterreich viele Güter besitzt, hat vor kurzem die im Regierungs-Bezirk Aachen gelegenen gräflichen Häusel'schen Güter um eine große Summe angekauft.

Vom Rhein, 22. Juni. (Aach. Z.) Der König sowohl wie seine Umgebung haben die Noth in Ostpreußen größer gefunden, als sie sich dieselbe gedacht hatten. In dieser Erkenntnis liegt zugleich die sicherste Bürgschaft der Abhilfe, aber es liegt auch etwas anders darin, was nicht gering anzuschlagen ist, eine stillschweigende Genugthuung für die Presse und eine Bürgschaft für ihre größere Beachtung in der Zukunft. Die Presse war es zuerst, welche ihren Beruf erfüllte, und auf das große Elend in jenen Landestheilen hinwies und die allgemeine Mitlethätigkeit in Anspruch nahm. Man erinnert sich, daß sie damals von gewissen Seiten deshalb angefochten wurde, indem man ihr vorwarf, sie übertreibe, sie verberge hinter ihrer Offenbarung indirekte Angriffe auf diejenigen, denen das Wohl jener Provinzen anvertraut sei, und beschuldige sie der Fahrlässigkeit in Erfüllung ihrer Pflichten. Die Zeit hat gelehrt, daß das Recht auf Seiten der Presse war und daß sie ihre Farben nicht zu stark, sondern vielmehr zu schwach aufgetragen hatte. Sie hat jetzt ferner gelehrt, daß, wer wahrhaft nützen will, wer es wahrhaft mit dem allgemeinen Wohl gut meint, seine Aufgabe nicht darin suchen muß, das Unangenehme zu verschleiern, sondern es vielmehr in seiner Nacktheit darzustellen, so abschreckend diese auch erscheinen mag. Je größer das Uebel, desto größerer Anstrengung bedarf auch die Heilung.

Deutschland.

* † Leipzig, 27. Juni. — Gestern Abend war die zweite Versammlung der „protestantischen Freunde“ hiesiger Stadt; diesmal hatte man den großen Saal des Schützenhauses, der gewiß 1000 Personen faßt, gewählt und auch dieser war gefüllt, ein Zeichen der großen Theilnahme, denn die Anwesenheit Uhlig's war gar nicht bekannt. Dieser Führer der „Lichtfreunde“ sprach in einem trefflichen Vortrage über den wahren Protestantismus und schilderte dabei sehr gut das orthodoxe Häuflein, welches sich gar zu gern „die Kirche“ nennt und den freien Protestantismus in die Fesseln der Wortknechtschaft schmiegen möchte. Nach Uhlig nahm Dr. Fischer die Besprechung der beiden jetzt im Lande umlaufenden Petitionen vor und entwickelte zunächst aus den urchristlichen Einrichtungen die Berechtigung und Nothwendigkeit der erbetenen Verbesserungen, ging dann auf eine Prüfung unserer derzeitigen Kirchenverfassung über und zeigte deren Unzulänglichkeit, und begann schließlich den Vergleich beider Petitionen. Ueber 8 Tage wurde die Fortsetzung dieser nicht beendigten Vergleichung beschlossen. Diese Regsamkeit auf dem kirchlichen Gebiete ist das Einzige, was augenblicklich die „Sauregurkenzeit“ unseres öffentlichen Lebens bewegt. Die Stockgläubigen und Mystiker haben einen empfindlichen Schlag erlitten, denn trotz aller Anpreisungen, Umtriebe und Bemühungen hat ihre Petition nur eine sehr kleine Zahl Unterschriften erhalten. Das

ist indessen ganz natürlich. Hätte die Wortgläubigkeit auch mehr Boden in unserem Leipzig, als sie hat, so war doch diese Petition ein verunglücktes Unternehmen. Daß sie vom Superintendenten Rudelbach aus Glauchau aus den Schönburgschen Regentherreschaften stammte, wo man vor lauter Frömmigkeit am hellen Tage die Sonne nicht mehr sieht, war allein genug, sie zu Grunde zu richten. Kommt dazu, daß ein junger, der Schule kaum entwachsener Mensch, der seine Wissenschaftlichkeit noch nicht bewährt hat und das Leben nicht kennt, mit zusammengetragener Sophistik die kirchliche Knechtschaft vertheidigt und mit der Anmaßung hierarchischer Unfehlbarkeit im Lokalblatte den gesammten Anhängern einer freieren Richtung sagt: „Ihr gehört gar nicht mehr zur Kirche, macht nur, daß ihr hinauskommt!“ zugleich aber dabei weidlich auf die Freisinnigen in Staat und Leben schimpfte, sie verdächtigt und denunciirt, so werden derartige Bestrebungen in der That komisch. Bei dem Leipziger Bekenntnißstreite im vorigen Jahre, als man den hiesigen Gemeinden statt des freisinnigen Rosenmüllerschen Bekenntnisses ein orthodoxes aufzwingen wollte, und diese mit aller Entschiedenheit dagegen protestirten, wurde die gesammte Geistlichkeit Sachsens um ihre Meinung gefragt. Von 700 Geistlichen sprachen sich damals 500 für die Beibehaltung des Rosenmüllerschen Bekenntnisses aus. Die 200 aber, welche ein strengeres wollten, sind noch lange nicht alle Mystiker und Altutheraner. Und doch maßt sich das Häuflein um 300 Jahre zurückgebliebener Menschen an, die „heilige Kirche“ zu sein und weist die drei Viertel der gesammten protestantischen Geistlichkeit und Bevölkerung zur Thüre hinaus.

Leipzig, 22. Juni. (Fr. Z.) Nach einer Anzeige des Advokaten Paul Römisck d. jünger, sind dessen Bemühungen, eine Anwalts-Versammlung für dieses Jahr hierher zu berufen, ohne Erfolg geblieben; es wird daher in diesem Jahre keine Anwalts-Versammlung stattfinden. Er schlägt dagegen zu einer formlosen Zusammenkunft in Leipzig die Tage des 7., 8. und 9ten August vor, und bittet um vorherige Anmeldung bis zum 23. Juli. Es soll dies eine vorbereitende Versammlung fürs nächste Jahr werden.

Stuttgart, 20. Juni. — In der Versammlung der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde, welche am letzten Sonntage stattfand, wurde nach mehreren religiösen Vorträgen von Sekretär Kessel bekannt gemacht, daß auch die neue allgemein christliche Gemeinde zu London der hiesigen ihr Bestehen und Bekenntniß angezeigt habe.

Stuttgart, 24. Juni. (Schw. M.) In der vorgestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten berichtete v. Mosthaf Namens der Petitions-Commission über die Bitte des hiesigen Buchhändlervereins um ein auf diesem Landtage noch zu verabschiedendes Gesetz über den Büchernachdruck, durch welches die württembergische Gesetzgebung mit derjenigen in Preußen, Baiern, Sachsen und Braunschweig in Einklang gebracht werde, welche den Schutz auf die Lebenszeit des Schriftstellers und seinen Erben 30 Jahre nach dem Tode desselben gewähre. Die Commission beantragte, die Regierung um den Entwurf eines provisorischen Gesetzes über den Büchernachdruck mit 20jähriger Schutzdauer zu bitten, da ein definitives Gesetz noch auf diesem Landtage schwerlich mehr zu Stande gebracht werden könne. Freiherr von Cotta sprach für den Anschluß an die Gesetzgebung anderer deutscher Staaten mit Wärme; Württemberg thue so viel für den Unterricht und die Bildung des Volkes; es wäre daher weder der Kammer, noch der Schriftsteller würdig, wenn man weniger für den Schutz des literarischen Eigenthums thun würde, als in andern Staaten, oder wenn man sich durch eine in Aussicht stehende Bundesgesetzgebung erst nöthigen lassen wollte, das Gleiche zu thun. Er beantrage, die Regierung um einen Entwurf zu bitten, der den Schutz auf Lebensdauer als Princip anerkenne und im Uebrigen dem des preuß. Gesetzes sich möglichst annähere. v. Mosthaf vertheidigte den Commissions-Antrag, während sich Schübler für den Antrag des Fehrn. v. Cotta ausspricht. Die Verhandlungen über ein definitives Bundesgesetz seien zu lange dauernd, ihr Resultat ungewiß; auch habe der Bundestag bis jetzt nur ein Minimum des Schutzes angeordnet. Jedemfalls könne es nichts schaden, wenn wir dem Bundestage zuvorkämen. Pressfreiheit und Schutz des literarischen Eigenthums seien die zwei Bedingungen eines blühenden Buchhandels, einer blühenden Literatur. v. Rummel giebt Notizen über die Geschichte der deutschen und auswärtigen Gesetzgebung gegen den Nachdruck, und meint, wenn derselbe bei uns nicht vom 1. Januar 1848 wieder aufgenommen solle, so müsse schon jetzt ein neues Gesetz gegeben werden. — v. Scheurlen: Der deutsche Buchhandel habe sich das Recht erworben, als eine gemeinsame Angelegenheit der Deutschen behandelt zu werden. Er habe, durch die Vermittlung des geistigen Verkehrs,

in den Stürmen der politischen Auflösung, uns die Literatur als eines der wenig übrig gebliebenen Nationalbande gerettet. Die deutschen Regierungen und Stände sollten gerne bereit sein, die Interessen des Buchhandels sicher zu stellen. Dies wolle der Antrag des Fehrn. v. Cotta; darum unterstütze er ihn. — Hafler: Er theile in materieller Beziehung die Ansichten des Fehrn. v. Cotta, und schon die Pflicht der Dankbarkeit gebiete, daß nun auch ein Schriftsteller sich des guten Rechts des Buchhandels annehme. Inzwischen trage er Bedenken, den Antrag jetzt so speziell zu fassen. — Freiherr v. Barnbüler: Da der Schutz gegen den Nachdruck im Interesse der Schriftsteller sei, lasse er dahingestellt; aber Gleichmäßigkeit in der deutschen Gesetzgebung hierüber sei sehr zu wünschen, doch möchte er sich noch nicht über ein bestimmtes Prinzip aussprechen, sondern die Regierung nur im Allgemeinen bitten, im Sinne der Gleichstellung mit den Gesetzgebungen anderer deutscher Staaten ein Gesetz einzubringen. — Noch ergriffen mit gleicher Wärme für den längeren Schutz des literarischen Eigenthums die Abgeordneten Duvernoy, Dombelan v. Jaumann, Prälat v. Köstlin, Fehrn. v. Wollwarth, Binder und Römer das Wort; letzterer spricht für den Antrag des Fehrn. v. Barnbüler. Am Schlusse der Diskussion erhebt sich, nachdem der Präsident bemerkt, daß die Regierung bereits mit der Abfassung eines provisorischen Gesetzes beschäftigt sei, über die Priorität in der Abstimmung eine Debatte, indem insbesondere Fehrn. v. Linden dieselbe dem v. Barnbüler'schen Antrage, als dem ohne Zweifel den Ansichten der Kammer am meisten entsprechenden, vindiciren möchte; doch wird zuletzt dem des Fehrn. v. Cotta die Priorität gegeben, derselbe aber mit 55 gegen 25 Stimmen abgelehnt und sofort der erstere (v. Barnbüler's) durch Acclamation angenommen.

Darmstadt, 22. Juni. (Rh. B.) Von Interesse ist ein Schreiben aus Frankfurt a. M. vom 19. d. M. in der gestern erschienenen Nr. des „Vaterlands“, welches u. A. des Inhalts ist: Welch' großen Anhang die Bewegungen der Deutsch-Katholischen in England finden — schreibt ein Landsmann aus London, der diplomatischen Beziehungen nicht ganz fremd ist — erhellt daraus, daß allen englischen diplomatischen Agenten in Deutschland die Weisung zugegangen ist, diese Bewegung genau zu beobachten und dem Ministerium gut und fleißig darüber zu berichten. Wirklich sah man den engl. Minister bei dem an abgewichenen Sonntag dahl durch Hrn. Kerbler abgehaltenen Gottesdienst als aufmerksamen Zuhörer auf den Gallerien und in seiner Nähe einen Stenographen, gleichsam unter seiner Einwirkung beschäftigt, das Vorgefallene aufzuzeichnen. Man hofft und wünscht allgemein in England, daß die neue Lehre auch in Irland Eingang finden möge, was sicherlich von Seiten der Regierung alle Unterstützung finden wird.

Darmstadt, 23. Juni. Die Großh. Hess. Ztg. reklart heute: „Mehrere Blätter haben den Uebertritt des Erbgrafen von Erbach-Fürstenau zur katholischen Kirche gemeldet. Wir sind zu erklären ermächtigt, daß diese alles Grundes entbehrende Nachricht nur auf Erdichtung beruhen könne.“

Constanz, 22. Juni. — Aus dem Linzgau berichten Folgendes die „Seeblätter“: „Die Curatgeistlichkeit des diesseitigen Landkapitels zur Berathung des Inhalts im erzbischöflichen Hirtenbriefe vom 17. März d. J., betreffend die gegenwärtigen kirchlichen Aufregungen und Wirren in der katholischen Kirche, hielt zu Salem allgemeine Kapitelsconferenz; von den 37 Pfarorten des Dekanats waren 32 Geistliche anwesend. Der Dekan und geistl. Rath Wocheler von Ueberlingen eröffnete die Conferenzverhandlungen mit wenigen passenden Worten, worin er seine Mitbrüder zur treuen, gewissenhaften und freimüthigen Angabe der in den verschiedenen Gemeinden in Betreff der deutsch-katholischen Kirche herrschenden Stimmung, zur Aufdeckung der Ursachen dieser kirchlichen Erscheinungen, sowie zur Bezeichnung der etwa zu ergreifenden Maßnahmen aufforderte. In den Debatten stellte sich alsbald heraus, daß die bedeutende Mehrzahl der Linzgauer Geistlichkeit immer noch von dem alten kirchlich-freisinnigen Geiste, wie er unter Wessenberg im Bisthum Constanz fast durchweg und nachher noch etliche Jahre geweht und so vieles Heilsame für Kirche und Staat gestiftet hat, befestigt sei. Nach mehrstündiger Verhandlung vereinigte sich die Majorität in folgenden Hauptpunkten: 1) Wiedereinführung der Diöcesansynoden nach kirchlichen Vorschriften, deren Unterlassung und weitere Vorenthaltung eine Sünde wider den heil. Geist hieß. 2) Revision und zweckmäßige Einrichtung unseres christ-katholischen Cultus (Gottesdienstes). 3) Bessere, dem liebevoll christlich-katholischen Geiste entsprechende, vom schiefen Pietismus freie Erziehung und Bildung der jungen Geistlichen. 4) Aufhebung des gebotenen unehelichen Lebens (Cölibats) der Geistlichen. Ueber vorstehende Punkte wird der kirchlichen Oberbehörde in einer ehrerbietigen Vorstellung Mittheilung gemacht, namentlich um die thunlich baldige Abhaltung einer Diöcesansynode gebeten. — Während war es, als bei der Abstimmung über das kirchliche

Cölibatsgesetz der 76jährige Stadtpfarrer Hahn von Markdorf sich von seinem Sitze erhob und in feierlicher Stimme erklärte: „Meine Brüder! ich kann in einer so wichtigen Sache nicht wohl ein bloß nacktes Ja oder Nein sagen. Sie alle kennen mein Alter, in etwa acht Tagen lege ich das 76. Lebensjahr zurück, 53 Jahre bin ich geistlich, 33 Jahre lang Mitglied des Kapitels Linzgau. Sie glauben es mir gerne, wenn ich versichere, daß ich an kein Heirathen mehr denke. Studium jedoch, Pastoraterfahrung und Menschenkenntniß auf dem allgemeinen Concil zu Nicäa, zum dringenden und wohlmeinenden Wunsche: unsere Kirche möchte ihren Priestern keine härtere Bürde auflegen, als der Stifter derselben, Jesus Christus, selber gethan. Ich stimme für den Antrag mit Ja.“

Frankfurt a. M., 24. Juni. — Am 19ten hat die hohe deutsche Bundesversammlung beschlossen, daß der gräflich Bentinckschen Familie, in Gemäßheit ihrer Standesverhältnisse zur Zeit des deutschen Reichs, die Rechte des hohen Adels und gleicher Geburt mit den souveränen Häusern im Sinn des 14ten Artikels der Bundesacte zukommen. Dieser Beschluß soll den drei Grafen Bentinck zugestellt werden, um ihre Reclamation wegen einer authentischen Erklärung zu erlebigen.

(A. P. Z.) Unser Senat hat die Petition der hiesigen Handwerker, der Ausbreitung des Fabrikwesens hier Schranken zu setzen und dem Gewerbehandwerk einen noch größeren Nahrungsschutz zu verleihen, kein Gehör gegeben, sondern dieselbe als unstatthaft betrachtet.

Stettin, 23. Juni. (H. C.) Unter den Eisenarbeitern in Suderburg ist ein Aufreubr entstanden, der aber bald unterdrückt sein wird. Eine Abtheilung des 3. Dragoner-Regimentes, unter dem Commando des Lieutenants Sympher, ist sogleich von hier dorthin beordert, und wird die Widerspenstigen schnell zu Paaren treiben.

Döbenburg, 23. Juni. (Wes. Z.) Wenn die A. Z. aus diplomatischen Kreisen berichtet, daß unser Großherzog wegen Annahme des Titels „Kaiserl. Hoheit“ in Unterhandlung stehe, so dürfen wir versichern, daß daran hier Niemand glaubt. Die Veranlassung wird in dem Umstande gelegen haben, das neulich der im russischen Dienste stehende Herzog Peter von Döbenburg vom Kaiser jenen Titel verliehen erhielt.

Hamburg, 25. Juni. — Nach dem Wandsbeker Intelligenzblatte hat sich bei einem handelsgerichtlichen Prozesse hier kürzlich ergeben, daß hier Waffen für Abdel-Kader bestellt und gefertigt worden.

Luxemburg, 18. Juni. (Rh. u. M. Z.) Seit vorgestern erscheint die hiesige deutsche Zeitung nicht mehr. Der nächste Grund hiervon ist eine Verfügung des Statthalters, welcher die dem bisherigen verantwortlichen Herausgeber ertheilte Concession wieder zurückzog. Als Gründe dieser Entscheidung werden erstens verschiedene Censurwidrigkeiten und andere Prozeßvergehen angegeben, deren sich dieser Herausgeber schuldig gemacht, die sowohl dem hiesigen Parlet zur Einleitung mehrerer Untersuchungen, als auch dem Trierer zur Beantragung eines Salumnien-Verfahrens Anlaß gegeben. Als ein zweites Motiv wird die unummittelbar nach einem Verhöre vor dem Instructionsrichter erfolgte Abreise des H. Gregoire und der fortbauende Aufenthalt desselben in Frankreich bezeichnet, welche vorigen Sonnabend durch die so weit mögliche Vollstreckung eines Tages vorher ergangenen Vorführungsbefehls auch gerichtlich constatirt wurde.

Desterreich.

Wien, in Juni. (A. P. Z.) Leider ist das Hofdekret, welches das wissenschaftliche Besprechen bereits entschiedener Rechtsfälle untersagt, nicht aufgehoben worden, wie man neuerlich zu hoffen begann; im nahen Ungarn dagegen findet eine ganz freie Erörterung statt, und Entscheidungen der höheren Gerichte werden sogar mit allen Motiven von Amtswegen gedruckt und im ganzen Lande verbreitet.

+ Wien, 24. Juni. — Fürst Milosch Obrenowitsch hat gestern durch unsern berühmten Augenarzt, Dr. Jäger, die Staar-Operation an sich vornehmen lassen, welche, wie ich höre, vollkommen geglückt ist, und dem mit gänzlicher Erblindung bedrohten Fürsten einen großen Theil seines früheren Sehvermögens wieder zu verschaffen verspricht.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. — Gestern wurde in der Deputirtenkammer der von Herrn Quiry verfaßte Bericht über das Einnahmehudget für 1846 ausgetheilt. Das Ergebnis ist, daß die Staatseinnahme für 1846 approximativ auf 1302 Mill. in runder Summe berechnet ist; die präsumtive Ausgabe (ohne das Budget der öffentlichen Bauten) beträgt 1296 Mill., so daß sich ein Plus von etwa 6 Mill. herausstellt. Der Berichterstatter warnt aber, man solle sich ja nicht verlaßsen auf diese Mehreinnahme; die Ergänzungscredite erfordern weit mehr als so viel; es ist sicher, daß das ordentliche Budget für 1846 abermals (wie alle Budgets seit 1830) mit einem namhaften Deficit schließen wird.

Jüngst zeigte ein Journal (la Presse) an, daß die sich in Paris aufhaltenden spanischen Flüchtlinge, un

namentlich die Häupter der esparteristischen Partei, auf Ansuchen der Madrider Regierung von Hr. Guizot den Befehl erhalten hätten, Paris binnen 24 Stunden zu verlassen. Diese Anzeige war irrthümlich; denn Hr. Mendizabal und mehrere andere bekannte Parteichefs derselben Farbe, befinden sich ruhig in Paris und haben einen derartigen Befehl nicht erhalten.

Das heutige Journal des Débats enthält eine selbstständige Nachricht über die Christkatholischen in Deutschland, die indeß ein merkwürdiges Conglomerat irriger Angaben bildet. Die Herren Ronge, Czieski und Prebil werden dabei genannt, aber außer ihren richtig geschriebenen Namen ist auch von der ganzen Mittheilung kein Satz richtig.

Vier bekannte Legitimisten — Montmorency, d'Escars, Lepinoy und Charbonnier de la Guesnerie — stehen in diesem Augenblicke vor dem Zuchtpolizeitribunal, angeklagt, an einem unerlaubten Verein zur Unterstützung politischer Verurtheilten Theil genommen zu haben.

In Montpellier, Sette und andern Orten haben die Zimmerleute ebenfalls ihre Arbeiten eingestellt. Arbeiter anderer Gewerbe haben den Feiernden Unterstützung angeboten, die jedoch bisher ausgeschlagen worden ist. Es sind bereits zwei der einflussreichsten Zimmermänner in Paris arretirt worden.

Gestern versammelte sich die Handelskammer des Seine-Departements im Börsenpalast, um darüber zu berathen, auf welche Weise die Zwistigkeiten zwischen den Zimmerleuten und ihren Meistern auf eine beiden Theilen gleich vortheilhafte Art geschlichtet werden könnte.

Man hat Nachrichten aus Algier vom 15. Juni. Der Generalgouverneur Bugaud war mit dem Herzog von Montpensier am 12. Juni dort eingetroffen. Bugaud war etwas leidend; in den letzten acht Tagen seiner mühsamen Expedition hatte ihn ein Fieber heimgesucht, von dessen Folgen er sich nun zu erholen sucht.

Nachrichten aus Toulon zufolge sind die beiden Kriegscommanden „Asmodeus“ und „Narval“ in aller Eile nach Barcelona abgegangen, wo man von Seite der Königin Christine die plötzliche Ausführung eines Staatsstreichs und somit den Ausbruch von Unruhen befürchtet. General Narvaez ist in entschiedener Ungnade bei Christinen, die sich jetzt ganz an die Karlisten anschließen. — General Prim hat bei der französischen Regierung um die Erlaubnis angefragt, in Paris leben zu dürfen, was ihm verweigert, jedoch die Wahl unter allen Städten des Innern freigestellt wurde.

Paris, 23. Juni. — Die Deputirtenkammer setzte heute die Berathung über das Marinebudget fort; die Staheimfrage wurde wieder angeregt, namentlich von Malleville und Billault; Bignon meinte aber, man habe schon übergenuß von der Niederlassung in Oceanien gehört.

Marseille, 18. Juni. — Mit dem Paketboote „la Bille de Bordeaux“, welches am 16ten Abends von Algier abgefahren, haben wir ein Schreiben erhalten, welches unter Anderem berichtet: „Der Marschall Herzog von Issly scheint wenig zufrieden mit dem Ergebnisse der letzten militärischen Operationen. Man versichert, die Insurrection habe nicht vollständig gedämpft werden können; während man sie auf dem einen Punkte unterdrückte, brach sie auf anderen wieder aus. Seit der Ankunft des Marschalls bemerkt man eine große Bewegung von Dampfbooten zwischen Algier und Tenez. Sie bringen eine große Anzahl Kranke von der Armee, die in dem Dahra und dem Duarenensis operirte, hierher. Es hatte diese Armee viele Fieberkranke.“

Lille, 20. Juni. — Am 17. d. erschienen einige betrunkene Arbeiter vor einem öffentlichen Hause zu Roubaix. Da der Eintritt ihnen verweigert wurde, so versuchten sie, die Thüre zu sprengen. Die durch diesen Angriff erschreckten Bewohner ließen gegen ihre Angreifer zwei große Hunde los, welche denselben so schwere Wunden beibrachten, daß einer der Arbeiter am folgenden Tage starb. Dies erregte einen sehr lebhaften Unwillen in der arbeitenden Classe, und Abends zerschmetterte eine zahlreiche Motte die Fenster Scheiben des Hauses. Diese Excesse erneuerten sich am folgenden Tage, und da die Belagerten sich zu einem Nachbar geflüchtet hatten, so zog die Menge dorthin und wollte das Haus, das ihnen als Zufluchtstätte diente, anzünden. Die Local-Behörde, fürchtend, diese Unordnungen nicht unterdrücken zu können, ließ von Lille Verstärkung verlangen, und eine Cavallerie-Schwadron ging am 19. ab, um die Erneuerung der Unruhen zu verhüten. Glücklicherweise war ihre Gegenwart unnütz: die Local-polizei und die Gensd'armee hatten die Ordnung wieder hergestellt und etwa 10 der Meuterer verhaftet, welche gestern hieher gebracht wurden.

Spanien.
Madrid, 16. Juni. — Der General-Capitain von Catalonien hat dem Conseilpräsidenten Narvaez die Verhaftung des Generals Cabrera angezeigt. Cabrera, der seit einigen Tagen von Lyon verschwunden war, ist an Bord eines Fischerkahns unweit Narbonne mit seinen Adjutanten arretirt worden. — Es hieß zu Madrid, das Pressgesetz solle modificirt werden. — Graf Bresson, der am 16. Juni zu Bayonne angekommen war, fand dort die Befehle, sich nach Barcelona zu begeben.

Wie man versichert, ist Befehl gegeben worden, die Redacteurs Corradi und Perez Calvo nicht nach den Philippinen-Inseln abgehen zu lassen.

Großbritannien.

London, 21. Juni. — Gestern begannen unter Vorsitz Sir J. Herschels die Berathungen der Britischen Association zur Beförderung der Wissenschaften zu Cambridge. — Aus Dublin erfährt man, daß man wahrscheinlich statt des alten Mainooth-Kollegiums ein ganz neues Gebäude errichten werde, indem die Baukosten desselben und auch seine ungesunde Lage dies notwendig machten. Aus Hayti erfährt man, daß Perrot die unruhigen Bezirke bereist, um die Aufregung der Bevölkerung zu beschwichtigen. Herard kreuzte an der Küste, bei der verzweifeltsten Lage seiner Parthie stand vorläufig nicht zu erwarten, da seine Sache hoffnungslos ist. Eine Venezuelazeitung, der Liberal, theilt mit, daß den 3. März ein Vertrag abgeschlossen worden, wodurch Spanien die Unabhängigkeit Venezuela's anerkennt, während Venezuela sich verpflichtet, für das während des Unabhängigkeitskrieges konfiscirte Vermögen mit 3,000,000 Dollars zu entschädigen. — Nachrichten aus Panama zufolge war zu Guajaquil, der Hauptstadt des Staats Ecuador wieder eine Revolution gewesenen, die gegen den Chef des Gouvernement, General Flores gerichtet war. Das Volk erhob sich gegen das Regiment, tödtete mehre Soldaten und zwang die Andern die Waffen zu strecken. Flores sammelt Truppen, um gegen die Stadt zu ziehen, man glaubt aber nicht, daß es ihm gelingen werde, des Aufstandes Herr zu werden. Man meint, daß es blutig ablaufen werde, da er als ein Mann von hartem Sinne gilt, und entweder siegen oder fallen wird. Zum Glück sind die Soldaten dort eben nicht so blutdürstig als die Führer, denn statt sich zu schlagen, fraternisiren sie oft in der Hitze des Kampfes.

Der Herald enthält Nachrichten aus dem Tscherekesslande, die in einem Briefe aus Konstantinopel vom 28. Mai mitgetheilt werden. Sie bestätigen, was schon durch deutsche Blätter veröffentlicht wurde, daß es nämlich dem Grafen Woronzow weder durch seine Proklamation noch durch andere Mittel gelungen ist, die Bergvölker Kaukasiens zur Anerkennung der Oberherrschaft Rußlands zu bewegen. Schamil Bey macht vielmehr die größten Anstrengungen, alle tscherkessischen Stämme zum entschiedensten Widerstande zu vereinigen, und mehrere der Hauptstämme haben sich ihm bereits angeschlossen. Es wird auch erwähnt, daß Graf Woronzow, der an der Spitze einer bedeutenden Streitmacht auf Rekognoscirung ausgezogen war, sich, als er von allen Seiten sich bedroht sah, eiligst zurückgezogen, ohne auch nur einen Schuß zu thun. Es soll dies Ereigniß auf die russischen Truppen sehr entmuthigend gewirkt haben. Vor etwa zwei oder drei Monaten hatten russische Kreuzer ein von Konstantinopel kommendes tscherkessisches Boot, das außer vielen Weibern und Kindern auch 80 Männer enthielt, aufgebracht. Zu gleicher Zeit war aber auch eine vornehme russische Dame von 12 tscherkessischen Reitern, die einen Raubzug über die Grenze unternommen, gefangen weggeführt worden. Dies soll die Russen bestimmt haben, jene 80 tscherkessischen Männer, die sich im Gefängnisse zu Subschul Kale befanden, frei zu lassen und sie in ihre Heimath mit dem Bedenken zu schicken, daß auch ihre Weiber und Kinder die Freiheit erhalten sollten, wenn jene russische Dame frei gegeben würde. Ob dies geschehen, ist noch nicht bekannt geworden.

Belgien.

Brüssel, 21. Juni. — So eben geht uns aus guter Quelle folgende Liste des neuen Ministeriums zu: D'Huart, Minister des Auswärtigen; Mercier, Finanzen; D'Anethan, Minister des Innern; Deschamps, Staatsbauten; Schaussy, Justiz; Dupont, Kriegsministerium. — Die Ministerialkrisis ist indeß wohl noch nicht zu Ende.

Schweiz.

Neuenburg, 19. Juni. — Unter den für die Tagungs-Gesandten vorgeschlagenen Instruktionen befinden sich folgende: Neuenburg wird für den Ausfall der Frage wegen Revision des Bundesgesetzes votiren, eben so in Bezug auf die Frage wegen der Jesuiten; in allen Fragen wegen der Klöster wird es in Uebereinstimmung mit dem §. 12 des Bundesgesetzes votiren; es wird sich für die Zahlung von 130 bis 150,000 Livres an Luzern für die Hilfstruppen aussprechen; es wird sich auf keine Amnestie-Vorschläge einlassen, als etwas was nur der Cantonal-Souverainetät anheimfällt. Die Instruktion wurde angenommen und die Herren Calame und de Neuron zu Tagungs-Gesandten gewählt. — Die Einnahme des Fürstenthums im Jahre 1844 betrug einschließlich des Salbos von 1843: 584,480 Livres, die Ausgabe 471,542.

Neuenburg, 21. Juni. (Bas. Z.) Man vernimmt, daß in der Nähe von La-Chaux-de-Fonds auf einem Dorfe in verfloßener Woche ein communisistischer Klub, eine eigentliche Loge von etwa 200 Mitgliedern durch die Polizei entdeckt worden. Es wurden bei ihnen zwei gedruckte, zur Verbreitung bestimmte communisistische Werke aufgefunden. Die Mitglieder dieses Klubs sind meistens deutsche Handwerker, Schneider, Schuster ic., auch mehrere Schweizer sollen sich darunter befinden.

Die vierzehn dieser Allerweltbeglücker wurden am letzten Dienstag gebunden nach Neuenburg geführt; auch an den folgenden Tagen wurden noch einige verhaftet.

Zug, 20. Juni. — Der Landrath hat die früher abgegebene Instruktion in der Kloster- und Jesuitenfrage für die nächste Tagung bestätigt und die Gesandtschaft beauftragt, darauf hinzuwirken, daß die Kantone Bern, Solothurn, Aargau und Baselland zur Bezahlung der 130—150,000 Frs. angehalten werden, welche Luzern die Hilfstruppen der ultramontanen Stände gekostet haben.

Luzern, 21. Juni. — Der kurzen und unvollständigen Erzählung der Befreiung Dr. Steigers fügt die Staatszeitung in gewohnter Weise bei: „So ist Dr. Steiger durch den Rath von beidigten Angeordneten dem Gefängnisse entwichen, allein das verdiente Schicksal wird diesen Verbrecher dennoch und zwar bald erreichen. Die Feinde aller Ordnung triumphiren über das Ereigniß, allein es wird ihnen nur zum Verderben ausschlagen.“ Frau Dr. Steiger ist leider noch hier anwesend; sie wird aber streng bewacht, Landjäger in ihrem Zimmer und vor der Hausthür. Niemand wird zugelassen. — Der Kerkermeister Stadlin ist zum Verhaft gebracht; doch ist er unschuldig, da man hört, daß er schon seit längerer Zeit jeden Abend die Schlüssel abliefern mußte. Der Pöbel schilt über die befürzte Regierung, als habe diese die Befreiung Dr. Steigers bewirkt. Jubel und Freude bei allen Liberalen: es ist Feiertag, an Arbeiten denkt Niemand. — Vom Albis her donnerten am Morgen Freundenschüsse.

Luzern, 22. Juni. — Frau Dr. Steiger hat gestern ein Verhör bestanden, worauf die Landjäger aus ihrem Hause zurückgezogen wurden, und sie sich frei befindet. Es heißt, Hr. Steiger habe, so lange er Hoffnung hatte, man lasse ihn nach Amerika ziehen, jedes Anerbieten zur Flucht von der Hand gewiesen. Hätte man loyal gegen Steiger gehandelt, und ihn seiner Bitte gemäß begnadigt, so könnte man seine Flucht tabeln, weil das Gefühl der Dankbarkeit ihm die Verbindlichkeit auferlegt hätte, Demjenigen nachzukommen, wozu er sich selbst anerbieten. Bei der Ungewißheit hingegen, welches Loos man ihm bereite, bei der Bitterkeit, die sich stetsfort im Schooße des großen Rathes gegen seine Person kund gab, bei den Drohungen, welche die halböffentliche Staatszeitung fortwährend gegen ihn ausstieß, bei der Art, wie man ihn behandelte, kann man es ihm nicht verargen, daß er der Haft sich entzog bei der ersten günstigen Gelegenheit, die sich ihm bot. Uebrigens ist die Flucht gerade durch allzugroße Wachsamkeit und Fürsorge befördert worden. Hätte man keine Landjäger in den Gang vor dem Gefängniß gelegt, so wäre der Kerker viel schwieriger zu öffnen gewesen, sofern der Thurmwart nicht mitwirkte, wie wirklich hier der Fall sein soll. — Letzten Dienstag wurde die öffentliche Degradation des zu 6jähriger Kettenstrafe verurtheilten Dragoners Bossart vorgenommen. Er hatte am 31. März den falschen Bericht nach Gislifon gebracht, die Regierung sei abgetreten.

Zürich. (Eidgen. Z.) Nach dem „Solothurnerblatt“ hätte die Befreiung Steigers seinen politischen Freunden die Summe von 10,000 Schweizerfranken gekostet. Hier spricht man gar von 25,000 Fr.

Von allen Seiten gehen uns Nachrichten zu, wonach die glückliche Befreiung des Dr. Steiger den außerordentlichsten Enthusiasmus hervorruft. Gestern Morgen empfing der Befreite in Winterthur, wo er sich noch aufhielt, eine Abordnung von Schaffhausen, an deren Spitze Hr. Grieshaber. Abends um 4 Uhr traf sein Knabe Robert aus St. Gallen bei ihm ein und um die gleiche Zeit eine Abordnung von Freunden und Verehrern aus Frauenfeld. In Winterthur selbst bleibt die Theilnahme sich immer gleich, aus allen Häusern will man ihn sehen, aus den umliegenden Dörfern kommen die Leute schaarweise heran. Die Nachricht von Steigers Befreiung hat sich mit merkwürdiger Schnelligkeit verbreitet; sie eilte dem Postenlauf weit voran. So wurde sie in Lengzburg schon Freitags Nachmittags durch 44 Kanonenschüsse verkündet und allgemein gefeiert. Nehmliche Freudenbezeugungen werden aus Aarau berichtet.

Basellandschaft, 23. Juni. — Die Nachricht, daß nebst Dr. Steiger auch Dr. Fein befreit worden, hat sich nicht bestätigt, vielmehr soll derselbe, als eines Fluchtversuchs verdächtig, geschlossen in das Zuchthaus abgeführt worden sein.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Juni. — Der König von Preußen wohnte Sonnabend einigen Uebungen der Infanterie auf dem Norderselde bei, besah den Holm und die Flotte und besuchte zum zweitenmale das Theater unter demselben allgemeinen Jubel, der den allerhöchsten Herrschaften auch auf dem Rückwege nach der Amalienburg folgte. Gestern früh um 1 1/2 Uhr schon geleiteten unser König und die Prinzen den hohen Gast zur Abreise nach dem preussischen Dampfschiff „Elisabeth“ unter Saluten von dem Wall des Castells und den Kriegsschiffen auf der Riede. Wie man vernimmt, hat der König von Preußen mehrere Civil- und Militair-Beamte mit Orden erfreut.

Italien.

Rom. (A. 3.) In der Nacht vom 14ten auf den 15. Juni verschied alhier der Cardinal Capaccini.

Von der italienischen Grenze, 14. Juni. (A. 3.) Berichte aus Neapel melden, daß der dortige Hafen jetzt einen imposanten Anblick gewährt. Außer der neapolitanischen Flotte liegen zwei englische Kriegsschiffe, 2 amerikanische Kriegsschiffe und eine französische Dampffregatte von 400 Pferdekraft gegenwärtig dort vor Anker. Man findet es einigermaßen sonderbar, daß, sobald eine Bewegung der neapolitanischen Flotte bekannt wird, gleich auch französische und englische Schiffe erscheinen. Daß dies bloß geschieht, um Zuschauer bei den Uebungen der neapolitanischen Flotte zu sein, ist nicht leicht anzunehmen, und man wird darum auf die nächstliegende Vermuthung geführt, daß eine Ueberwachung derselben der eigentliche Zweck der fremden Schiffe sei.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 11. Juni. (A. 3.) Im Dschesim, Schuer oder vielleicht einem der nächst südlichen Districte scheinen die Christen eine bedeutende Niederlage erlitten zu haben, denn über 3000 derselben hatten sich nach Saïda gerettet und erhielten da von den türkischen Obrigkeit durch einige Zeit täglichen Lebensunterhalt zu 30 Drachmen Mehl für den Kopf. Wedschihî Pascha stand in Naderittich in der Nähe von Han-el-Husseïn. Seine Truppen waren bei allen in der Umgegend vorgefallenen Gefechten zwischen Christen und Drusen nachdrücklich zu Gunsten der letztern eingeschritten! Seinem Stellvertreter in Beyrut, Bahri Pascha (nicht Tajar Pascha), ist durch Hülfe der Consuln gelungen die Häupter der Streitenden bei sich zu versammeln, so daß vom 26sten v. M. an der eigentliche Krieg in eine Stillstandsphase getreten war. Die notablen Christen und Drusen hatten eine Uekunde besiegelt, in der sie sich anheischig machen, sich friedlich zu verhalten, ihre Versammlungen aufzulösen, Friedenslöcher auszuliefern, die stattgehabten Ereignisse hinsichtlich des vergossenen Bluts, nicht aber in Bezug auf die Eigenthumsrechte, die jedem geltend zu machen vorbehalten bleibt, der Vergessenheit zu überliefern, Zusammenrottungen der Feinde gleich den türkischen Obrigkeiten anzuzeigen, wogegen letztere auf sich nehmen, auf eine solche Anzeige wirksame Anstalten zur Zerstreung der Zusammengeschickten zu treffen und für Sicherheit des Verkehrs und freien Durchgang auf den Straßen von Damask, Deir el Kamar, Saïda, Tripolis und andern durch die Truppen der Regierung zu sorgen. Die Consuln der Großmächte haben zum Zustandekommen des jetzigen Waffenstillstandes, wenn dies Wort zu brauchen ist, wo man noch rechts und links Scharmügel, senzt, brennt und plündert, nach besten Kräften zusammen gewirkt. Sie haben persönlich Bürgschaft geleistet für die Unverletzbarkeit und Freiheit jener Anführer der verschiedenen Kriegshaufen, die sich in Beyrut bei Bahri Pascha vereinigt. Doch wie weit wird dies helfen? Sie haben in naher Aufeinanderfolge fünf Collectivnoten an Wedschihî Pascha gerichtet, und von ihm dafür fünf lange Briefe erhalten. Werden damit die blinden Vorurtheile roher türkischer Soldateska gegen alle Christen insgesamt abgestellt, ja nur gemildert sein, oder wird dieselbe damit abgehalten, mit minder gieriger Leichtgläubigkeit als bisher sich von Drusen die albernsten Märchen über Landung französischer Heere zur Unterstützung des christlichen Bergvolks aufschwätzen und sich dadurch zu Gräueltthaten viehischer Wuth gegen letzteres aufstacheln zu lassen? So sehrwünscht dies zu wünschen ist, so wenig läßt sich darauf bauen.

Von der bosnischen Grenze, 21. Juni. — Die Türken der benachbarten Kraina, d. i. des am linken Ufer des Unnaflusses gelegenen Theiles von Bosnien, befinden sich seit den ersten Tagen dieses Monats in vollem Aufstande gegen ihren Statthalter Osman Nuri Pascha. Als Ursachen werden von ihnen die Verdrückungen, die sie durch ihre Muslime zu erleiden hätten, die vielfachen Verletzungen ihrer Gerechtigkeit, die Forderung des Wiffens zur strengen Eintreibung einer seit drei Jahren rückständig geliebten Steuer, und die Einführung, vermöge welcher sie von aller über die Grenze verkauften Handelsartikeln einen 13procentigen Ausfuhrzoll entrichten sollen, angegeben. Da ihre Gegenvorstellungen in diesen Beziehungen bisher unberücksichtigt geblieben sind, so wollen sie sich die Abhilfe nunmehr mit Gewalt der Waffen verschaffen, und haben sich beiläufig 5000 Mann stark bei Jasinica auf dem von Krupa nach Banjaluka führenden Wege concentrirt, um von da weiter gegen den letztern Ort vorzudringen, wo der Wiffte bereits seine Anhänger um sich versammelt und noch die Ankunft regulärer Truppen abwarten soll. — Die Anführer haben am 11ten v. Mts. eine starke Abtheilung nach Novi entsendet, was zur Folge hatte, daß der dortige Muteselim, Husseinbeg Czerich, dann der Kruper Muteselim, Mehmedbeg Anautovich, welche Beide ihrem Statthalter treu ergeben geblieben sind, sich mit ihrem Anhang unter österreichischen Schutz begeben mußten,

um den Anführern nicht in die Hände zu fallen. — Wie man vernimmt, soll auch Türkisch-Dubicza und Prædor schon von dem im Aufstand befindlichen Türken besetzt worden sein.

Nachrichten aus Scutari, in Albanien, vom 4. Juni, welche mit dem dem „österreichischen Lloyd“ gehörigen Dampf-Packetboote „Osservatore Tries-tino“ gekommen waren, lauten: die Gebirgsleute von Jacova haben, weit entfernt sich bei der Annäherung des Seraskiers mit 35,000 Mann, über ihre Insubordination reuig zu beweisen, am 25. Mai sich versammelt, und griffen den Commandanten von Jacova, Ibrahim Bey, der sich nach Priserend flüchten mußte, an. Er hatte nur 500 Mann Truppen zur Verfügung, demungeachtet vertheidigte er sich tapfer gegen 2000 Gebirgsleute, deren etwa 100 am Plage blieben, während er ihrer nur 30 verlor. Die bis heute eingetroffenen Nachrichten melden, daß der Seraskier noch nicht in Priserend zwischen Jacova und Calcaudolle angekommen war, daß aber bereits 10,000 Mann von den erwähnten 35,000 Mann bereits daselbst concentrirt waren. Nach Berichten aus Jannina, in Unter-Albanien, hatte der dortige Pascha Hoßrem, in Folge der aus Konstantinopel ihm zukommenden Befehle, den englischen Vice-Consul in Jannina, welcher seit elf Jahren in jener Eigenschaft daselbst fungirte, dann den Hellenischen von Prevesa, und dem Consular-Stellvertreter in Arta bedeuten lassen, daß er ihn in seinen officiellen Verrichtungen nicht weiter anerkennen wolle. Als Ursache dieses Schrittes gegen den hellenischen Consul wird die Stellung angeführt, welche die griechischen Banden an der ottomanischen Grenze angenommen haben. Ueberdies heißt es, daß die Pforte zu dieser Erklärung sich ermächtigt gesehen habe, indem, bei dem Nichtvorhandensein von Verträgen hierüber zwischen den beiden Mächten, die hellenischen Consuln in Albanien bisher keineswegs Installations-Firmane hatten, sondern nur einfache Besuchsbriefe besaßen, kraft welcher sie eigentlich nur tolerirt waren.

Alexandria, 6. Juni. (A. 3.) Von Syrien empfangen wir die schauerhaftesten Berichte. Die Verfolgung der Christen dehnt sich allenthalben aus, und Grausamkeiten aller Art werden gegen sie verübt. In ganz Syrien wird die Regierung Ibrahim Pascha's zurückgewünscht; gegenwärtig herrscht weder Sicherheit des Lebens noch des Eigenthums; der Handel liegt ganz zu Boden; dieses sind die Früchte der europäischen Intervention im Jahr 1841! — Das letzte Dampfboot von Calcutta brachte 75 Reisende, worunter die H. Erichson und Connitgi, die von der Triester Börse nach Indien und China gesandt waren.

Miscellen.

Königsberg, 24. Juni. — Als Se. Majestät am 9ten v. M., Abends 9 1/2 Uhr, von einer Luftfahrt aus Ober-Eiseln kommend, durch das Dorf Puskalwien, welches zwischen Tilsit und Ragnit liegt, fuhr, ließen Se. Majestät vor dem Gasthause des Dorfes halten. Die Wirthin desselben überreichte dem Könige in einem eigends dazu gewählten Krufe (Krug) ein Getränk mit der Bitte, etwas davon zu genießen. Se. Majestät waren so gnädig, diese Bitte zu erfüllen. Mit den Worten: „Danke schön, danke schön,“ ergriff er den Kruf, kostete davon, sagte alsdann, es schmecke vortreflich, ganz delikat, trank alsdann noch mehre Male und gab seinem neben ihm sitzenden Adjutanten ebenfalls davon zu trinken. Während dessen war der Wirth zum Wagen getreten, dankte für die ihm und allen Lithauern dadurch bewiesene Gnade in den verbindlichsten Worten und sagte: „Ew. Majestät, dieser Kruf soll für mich und meine Kindes-Kinder ein heiliges Andenken bleiben.“ Alsdann wollte der König wissen, was es für ein Getränk gewesen wäre und wie solches bereitet würde, worauf Se. Majestät die Antwort erhielten: es wäre ein ächt lithauisches Getränk, auch gab man die Art der Zubereitung desselben an. Hiernach fragte der König nach dem Namen des Dörfchens und dem des Wirthes, sagte alsdann, Er hätte schon bei der Hinfahrt bemerkt, daß man ihm etwas hätte reichen wollen, allein zu spät, wandte sich nun zu seinem Adjutanten und sagte, indem er auf die Umstehenden zeigte: „Sehen Sie, das sind meine Lithauer“, und nochmals dankend, grüßte Er freundlich. — Bei der Abfahrt erhob der Wirth den Kruf und rief: „Mein König trank daraus, er lebe hoch!“ worauf die umstehende Menge Sr. Majestät ein dreimaliges donnerndes Hoch brachte. (Königsb. A. 3.)

Dirschau, 21. Juni. — Einen herzerhebenden Anblick gewährte es heute, als 70 Mädchen schulpflichtigen Alters, Kinder armer Eltern und ohne Unterschied der Confession, unter der Leitung der Frau Begebauermeister Kaverau, sämmtlich rein gekleidet und noch zuvor mit neuen Schürzen und Tüchern beschenkt, paarweise mit freudstrahlenden Gesichtern die Straßen der Stadt durchzogen und hinaus nach dem 1 1/2 Meilen von hier entfernten, romantisch gelegenen Gute Einiewken einen Spaziergang machten, wo sie von der ge-

nannten Dame bewirthet werden und erst den folgenden Tag zurück kehrten, wobei bemerkt werden muß, daß ein Wagen dem Zuge folgte, um die schwächlichen und ermüdenden Kinder aufzunehmen. — Es hat gewiß keine Stadt in der Provinz ein ähnliches Beispiel aufzuweisen, wo eine Dame allein sich um die Bildung der Kinder armer Eltern so viele Mühe giebt, als es hier der Fall ist, indem dieselbe den Kindern 4 bis 6 Stunden wöchentlich in weiblichen Handarbeiten den Unterricht ohne Beihilfe erteilt und sie, 90 an der Zahl, zu gesitteten Menschen auszubilden bestrebt ist.

Hannover. Den Beweis einer ans Fabelhafte beinahe gränzenden Fertigkeit lieferte der Gedächtniskünstler Herrmann Kothe in den Proben, die kürzlich im Saale des hiesigen Lyceums stattfanden. Man wählte zur Aufgabe: die Zahl 378293748210634723 1112798536002331848932389 4210123632747958 2397262993720386823123488907191, die Ludolph'sche Zahl mit 140 Decimalen, eine Reihe botanischer Benennungen und das angeblich maurische Vaterunser: Siedna waabanarebbiillatsifismawatberkatismikel hakkemmelkutik. Nachdem diese Piecen einzweimal vorgesprochen worden, wurden sie von Hrn. Kothe vollkommen richtig vor- und rückwärts recitirt, ja er gab die einzelnen betreffenden Ziffern, Namen und Wörter auf Befragen zu den Platznummern, welche sie in jeder der genannten Aufgaben einnahmen, z. B. in der ersten Aufgabe zu der dritten, fünften, siebenten Platznummer die Ziffern 8, 9, 7 u. s. w. Beweis genug, daß mit Hülfe der Mnemotechnik eine Masse von Kenntnissen in einigen Tagen oder Wochen gewonnen werden kann, die ohne solchen Vistand selbst das glücklichste Gedächtniß erst nach Jahren bewältigt. Die Gegenwart vermag noch nicht zu berechnen, welchen Einfluß die Erfindung auf viele Zweige des Wissens ausüben wird; ohne Zweifel ist es ein großer.

Die deutsche „Schnellpost“ meldet aus Galveston vom 5. Mai, daß der Prinz Solms, „dessen die Sitten und Gebräuche des Landes verlegendes Benehmen die Colonie etwas unpopulair gemacht“, nach Europa zurückkehren wolle. Sein Nachfolger, Hr. v. Müsebach, ist bereits in Galveston eingetroffen. Auf ihm, meint der Correspondent, ruhen nun die Hoffnungen aller Beteiligten, und es werde hoffentlich mit den Colonien noch sehr gut gehen, denn der Contract sei günstig, das Land vorzüglich und einem deutschen Emigranten könne kein besserer Weg empfohlen werden. Dieselben wie Soldaten zu commandiren und zu ernähren, scheine den Bauern zwar zu gefallen und die Texianer zu belustigen, werde aber dem Vereine der deutschen Fürsten zu theuer kommen. Ueberlasse man dagegen die Emigranten nach Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten sich selbst, so werde sie die Noth lehren und die Natur ihnen behüßlich sein, zu arbeiten und gute Bürger zu werden.

Troppau, 25. Juni. — Das am 22sten d. statt gefundene Gewitter schlug in Polnisch-Strau zwischen Troppau und Teschen in den Kirchthurm ein, zerschmetterte denselben, zündete und legte die Kirche zugleich mit in Asche.

Auf der Diligence zwischen Marseille und Toulouse hat sich folgender tragi-komische Vorfall ereignet. Ein junges Mädchen, die sich im Wagen befand, fing plötzlich an heftig zu schreien und klagte über Schmerzen gleich scharfen Stichen, die sie in den Füßen empfand, indes unterließ sie es natürlich, in dem Wagen näher nach der Ursache zu suchen. Da schrie auch ein junger Mann laut auf, und da dieser nicht so delikat war, erhaschte er bald ein kaltes feuchtes Thier, das ihm an der Wade saß, — es war ein Blutegel! Jetzt ließ man halten, stieg aus und begab sich in ein Haus. Hier fand das junge Mädchen 17 Blutegel, die ihr angekröchen waren und der junge Mann 6. Bei näherem Nachsuchen in der Diligence entdeckte sich, daß einer der Mitreisenden ein Glas mit Blutegeln bei sich geführt hatte, welches so schlecht zugebedekt war, daß die Thiere herauskriechen konnten. Das Mädchen befand sich im aufgeregtesten Nervenzustande und ein herbeigerufener Arzt verordnete ihr zu den 17 Blutegeln — noch 60 andere, um sie zu beruhigen.

Reichenbach im Voigtl., 22. Juni. — Am 19ten v. M. Abends in der achten Stunde überzog ein bedeutendes Gewitter, welches seine Richtung von Osten nach Westen und dann nach Norden nahm, hiesige Stadt und Umgegend. Es regnete und blitzte sehr heftig und der Blitz muß mehrere Mal eingeschlagen haben. Ein Mädchen von 21 Jahren, die Tochter eines Tagelöhners, welche von Reischkau nach Mylau mit aufgespanntem Regenschirme, der einen eisernen Stab gehabt hat, gehen wollte, wurde bei der Hälfte des zurückgelegten kurzen Weges in der Nähe eines einzeln stehenden Baumes, einer Linde, erschlagen, auch ein mit einem 1 1/2-jährigen Kinde sie begleitende Frau wurde schon ohngefähr 20 Schritte vorausgehend, betäubt.

Tagesgeschichte.

Breslau, 29. Juni. — Auf dem am 20ten und 21ten d. M. auf der Dhlauer Straße stattgefundenen sogenannten Brieger Leinwandmarkt waren 184 Verkäufer anwesend. Die Preise der Leinwand waren 5 Sgr. 9 Pf., 5 Sgr. 3 Pf. und 4 Sgr. 3 Pf. pro Elle. Auf dem am 23ten und 24ten ej. hier abgehaltenen Roß- und Viehmarkt waren circa 1100 Stück Pferde freigegeben. An inländischem Schlachtvieh waren 70 Stück Ochsen, 50 Stück Kühe und 902 Stück Schweine vorhanden.

Am 25ten gegen Abend entstand im 2ten Stockwerk des Hauses No. 2 auf der Hummerei dadurch Feuer, daß von einem Herde brennende Spähne durch entzündeten Zugwind in einen mit Spähnen gefüllten Korb gepflogen waren, den man unvorsichtiger Weise dicht am Herde hatte stehen lassen. Das Feuer wurde, bevor es sich noch weiter verbreiten konnte, durch Bewohner des Hauses bemerkt und durch diese gelöscht.

Gestern Nachmittag ereigneten sich folgende zwei Unglücksfälle: In der Stockgasse, wo das Haus No. 22 mit einer neuen Dachrinne versehen worden war, hatte man von der Straße aus eine bis zum 3ten Stockwerk reichende Leiter angelegt, auf welcher zu gleicher Zeit die beiden Zimmergesellen Werber und Fischer hinaufstiegen. Als Ersterer fast bis zum obersten Ende gelangt war, brach unter ihm eine Sprosse und er stürzte die Leiter hinab und riß im Fallen auch den hinter ihm steigenden Fischer mit sich. Letzterer blieb unverletzt, Werber aber, ein Vater von 4 Kindern, schlug mit solcher Gewalt auf das Steinpflaster, daß er nicht nur eine schwere Kopfwunde davontrug, sondern auch eine starke Erschütterung der Rückenwirbelsäule erlitt. Er befindet sich im Hospital Allerheiligen unter ärztlicher Pflege. — Einige Stunden später war der Fournirschneider Schaffrinsh mit dem Schuhmachergehilfen Gohla und dem Fleischergehilfen Sucker beschäftigt, das Wasserrad, welches seine bisher mit der Werdermühle verbundene Fournirschneide-Maschine in Betrieb setzt, auszuheben. Man hatte zu diesem Zweck ein leider unsicher konstruirtes Gerüst über das Radgerinne gelegt, auf welchem er und seine beiden Gehülfen ihre Stellung nahmen. Das Gerüst brach zusammen und die 3 Personen stürzten in den Strom. Dem Schaffrinsh und Gohla gelang es sich zu retten, der aus Schäßbils Trebnitzer Kreises gebürtige erst 23 Jahr alte Sucker aber verschwand im Strom und war nach anhaltender und sorgfältiger Nachsuchung nicht wieder zu finden.

In der beendigten Woche sind (excl. 4 todte Kinder und einer Selbstmörderin) von hiesigen Einwohnern gestorben: 31 männliche und 36 weibliche, überhaupt 67 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 4, Altersschwäche 2, Bräune 1, Darmgeschwüren 1, Durchfall 2, Entbindungsfolge 1, Brustentzündung 4, gastrischem Fieber 2, Nervenfieber 2, Scharlachfieber 1, Wochenbettfieber 3, Zehrfieber 2, Gelbsucht 2, Hirnleiden 2, Krämpfen 11, Brustkrebs 1, Lebensschwäche 3, Lebervereiterung 1, Masern 1, Skropheln 2, Schlagfluß 4, Lungenschwindsucht 8, Ruhr 1, Unterleibschwindsucht 2, allgemeiner Wassersucht 3, Zahnleiden 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 24, von 1—5 J. 11, von 5—10 J. 1, 10—20 J. 1, 20—30 J. 8, 30—40 J. 7, 40—50 J. 6, 50—60 J. 6, 60—70 J. 1, 70—80 J. 2.

In der beendigten Woche sind stromabwärts auf der oberen Oder hier angekommen: 12 Schiffe mit Eisen, 15 mit Zink, 2 mit Zinkblech, 5 mit Kalk, 2 mit Cement, 3 mit Ziegeln, 1 mit Glätte, 6 mit Eisenbahnschwellen, 1 mit Brettern, 12 mit Brennholz und 46 Gänge Bauholz.

Die Verwüstungen, welche bei dem letzten Hochwasser der Oder in Folge der Durchbrechung des Damms in der Ufergasse angerichtet hat, haben Gelegenheit gegeben, auf eine Verbreiterung der Gellhorn- und Kirchhofstraße, welche an manchen Punkten kaum die Breite von 9 Fuß hatten, zu denken. Auf Ansprache des Magistrats haben sich die an diese Straßen grenzenden Grundbesitzer gegen billige Entschädigung bereit finden lassen, das hierzu erforderliche Terrain von ihren Aekern und Gärten abzutreten und die Stadtverordneten-Versammlung hat bereitwillig den nicht unbeträchtlichen Betrag dieser Entschädigungssumme bewilligt. Demzufolge wird die Gellhorngasse eine durchgängig gleiche Breite von 20 Fuß und die Kirchhofgasse eine von 30 Fuß erhalten.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Regel 15 Fuß 4 Zoll und am Unter-Regel 3 Fuß 7 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 27ten d. M. am ersteren um 1 Fuß 4 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 5 Zoll wieder gefallen.

Breslau, 28. Juni. — In Nr. 147 dieser Zeitung war eine Herrn Schöffel betreffende Mitteilung aus den „Beiträgen zur praktischen Polizei“ aufgenommen worden, wahrscheinlich zum Beweise, welche Ideen manche Leute über die Behandlung derjenigen Gefangenen haben, deren Schuld noch nicht erwiesen ist. Redacteur dieser „Beiträge“ ist Herr Stieber, derselbe, der auch den Steffenschen Kalender in Berlin

herausgibt und in Schlesien Communisten sucht — ein vielgewandter Mann, der zuversichtlich nicht zu denen gehört, welche „durch gewisse unsinnige, völlig unpraktische Theorien unserer Zeit überspannt“ sind. Der Aufsatz, von dem wir hier sprechen, — ob Herr Stieber selbst sein Verf. ist, wissen wir nicht — rühmte die Herrn Schöffel zu Theil werdende rückichtsvolle Behandlung als etwas Außerordentliches; wer im Auslande, ohne unsere Gesetze zu kennen, diesen Aufsatz liest und als Beweis für jene rückichtsvolle Behandlung angeführt findet, daß der Angeklagte sich in keinem bleichgesichteten Gefängnisse befinde, daß ihm täglich 2 Freistunden bewilligt seien u. s. w., der muß glauben, daß bei uns die Angeklagten, mithin noch nicht Ueberwiesenen, den schonungslosesten Behandlung zu Theil werde. Glücklicher Weise ist die rückichtsvolle Behandlung die Regel; das Gegentheil die Ausnahme. Nach unserer Meinung ist gegen einen Gefangenen, dessen Schuld noch nicht erwiesen ist, die humane Behandlung — eine so humane, als sie nur irgendwie mit der Ermittlung der Schuld vereinbar ist — keine Gnade, sondern eine ernste Pflicht für jeden, vor Allem aber für den höchsten Gerichtshof der Monarchie, da Entziehung der Freiheit an und für sich das größte Unglück ist, welches einen sich völlig unschuldig fühlenden Mann nur immer treffen kann. Nachdem wir dies ausgesprochen haben, werden wir ohne Zweifel von dem Verf. des erwähnten Aufsatzes zu den „durch gewisse unsinnige, völlig unpraktische Theorien unserer Zeit überspannten Lesern“ geworfen, um so mehr als wir eben so fest von der Unschuld Schöffels rückichtlich des ihm zur Last gelegten Verbrechens des Hochverraths überzeugt sind, wie dieser selbst — eine Ueberzeugung, die alle Schlesier theilen, mit denen wir bisher über das traurige Geschick dieses hochgeachteten Mannes gesprochen haben. Daß das Kammergericht die definitive Einleitung der Untersuchung und die Fortdauer der Haft verhängt hat, beweist weiter nichts, als daß mehrere Verdachtsgründe zusammen treffen, die nach den bestehenden Gesetzen diesen Beschluß nöthig gemacht haben. Gegen Jordan lagen, wenn wir nicht irren, fünfzehn Indicien vor, und dennoch war ein großer Theil des deutschen Volkes von seiner Unschuld überzeugt, und dennoch wurde er endlich freigesprochen, freilich nachdem seine Gesundheit zerüttet und fast sein ganzes Lebensglück zerstört war. Das Traurigste ist, daß bei dem bestehenden schriftlichen Verfahren der Schluß eines Prozesses nicht so schnell zu erwarten ist, und der Angeklagte oft sehr lange des größten Gutes, das Gott dem Menschen gegeben hat, der Freiheit, beraubt bleibt.

Breslau, 29. Juni. — Aus dem römischen Kirchenblatte ersieht man, daß am 22. Juni in allen hiesigen römisch-katholischen Kirchen und am heutigen Tage in allen dergleichen Kirchen der Diöcese eine Excommunication Statt gefunden habe. Sie hat den christkatholischen Prediger Franz Eichhorn betroffen, der indessen die römische Kirche schon längst verlassen hat. Warum man sich noch die Mühe giebt, Personen aus einem Hause zu stoßen, welches sie bereits freiwillig verlassen haben, ist ein Räthsel, das uns das römische Kirchenblatt lösen möge.

Breslau, 29. Juni. — Es ist große Freude und Frohlocken in Israel. So schreibt das Sonntags-Beiblatt der Augsburger Postzeitung: „Freiburg, 4. Juni. Letzten Sonntag wurden in der Kirche zu Unsern Lieben Frau die von dem Jesuiten P. Morel eingeführten Marienandachten, welche den ganzen Mai-monat dauerten, mit einer auf den Sieg der Luzerner bezüglichen Predigt des Bischofs unter ungeheurem Zudrang des andächtigen Volkes beschlossen. Eben dieser von der Vorsehung geschenkte Sieg wurde auf bischöfliche Anordnung auch in den katholischen Kirchen der Kantone Waadt, Neuenburg und Genf gefeiert.“

Breslau, 29. Juni. — Im Stadtblatte für Lüben und Steinau theilt ein Herr August Kolbe mit, daß sein Sohn wegen Versäumung des Nachmittags-gottesdienstes von dem Lehrer mit Stockschlägen um den Kopf bestraft worden sei. Der an den Lehrer gerichtete Aufsatz schließt mit den Worten: „auch mögen Sie entschuldigen, wenn ich meinen Kindern den Umgang mit evangelischen Ihrem Befehle zuwider anrathel!“

Breslau, 29. Juni. — Das römische Kirchenblatt, welches seine groben Unwahrheiten über Czarskij, Rudolph, Dowiat, Ronge u. s. w. immer noch nicht widerrufen hat, liefert in seiner letzten Nummer wieder einen „Franz Lanz, Brauerei-Besitzer“ (in Wanssen) unterzeichneten Artikel. Vor kurzer Zeit sprach das würdige Kirchenblatt die unermessene und unbegründete Verläumdung aus, die in den Breslauer Zeitungen über die Christkatholiken erscheinenden Aufsätze seien alle aus einer „Fabrik“, vielleicht gar von einer Hand. Wie steht es Angesichts dieser Behauptung mit seinen Wanssenschen Lanz-artikeln? Wer macht sie, und in welcher

Fabrik werden sie gefertigt? Die Schlesische Zeitung besitzt noch ein Autographon des Herrn Lanz, der wohl ein guter Brauer sein mag, aber ein jämmerlicher Schriftsteller ist. Trüge das Autographon des Herrn Lanz nicht die Jahreszahl 1845, so könnte man auf die Vermuthung kommen, derselbe habe eine Reise nach Trier nicht gescheut, um sich zum Kämpfen des r. Kirchenblattes orthographisch und stilistisch umwandeln zu lassen. Oder besitzt das r. Kirchenblatt vielleicht einen römischen (der Nürnberger würde nicht genügen) Trichter?

Breslau, 28. Juni. — Herr Maler Höcker legte in der gestrigen Versammlung der Aeltesten der hiesigen christkathol. Gemeinde den Entwurf eines Leichenwagens vor; derselbe wird 8 Tage lang im Sekretariat (Zwinger-gasse No. 4 a. parterre) zur Ansicht für die Gemeindeglieder ausliegen. Ob die Särge offen oder durch einen Ueberbau bedeckt (wie dies z. B. in Berlin der Fall ist) zum Friedhofe gebracht werden sollen, bleibt einer späteren Beschlußnahme vorbehalten; in der Zeichnung ist der letztere Fall berücksichtigt worden. — Die baldige Einrichtung einer Schule war Gegenstand ernster Berathung. Zuvörderst will man die Zahl der schulpflichtigen Kinder kennen lernen, und es sollen zu diesem Behufe die Gemeindeglieder bei Entrichtung der Beiträge für den nächsten Monat die Zahl derselben angeben. — In Folge des Ansuchens der Gemeinde zu Freiburg wird Herr Prediger Vogtherr Donnerstag den 3ten Juli Gottesdienst daselbst abhalten. — Die Striegauer Gemeinde beabsichtigt, einen eigenen Prediger anzustellen, und hat Herrn Hoffrichter das Predigeramt angetragen, der es aber wegen seiner in Breslau erfolgten Anstellung ablehnen mußte. Hr. Bähig wird auf den Wunsch des Vorstandes Sonntag den 7. Juli in Striegau predigen. — Bei dem hiesigen Vorstande ist von der Gemeinde zu Steinau eine Adresse an Herrn Pfarrer Dr. Theiner zur Weiterbeförderung eingegangen, in welcher der dringende Wunsch ausgedrückt wird, daß dieser hochverehrte Mann in Schlesien bleiben möge.

Breslau, 29. Juni. — Herr Pfarrer Dr. Theiner erklärte in seiner Erwiderung auf die ihm vorgestern von einer Deputation der hiesigen christkathol. Gemeinde überreichte Adresse (S. No. 148 d. Btg.) unter andern, daß er schon längst eine Reform im Schooße der römischen Kirche für unabweislich und auch für wahrscheinlich gehalten habe; er sei aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß die von ihm nahe geglaubte Reform aus dem Janern der römischen Kirche heraus einer sehr fernen Zukunft vorbehalten sei, und diese Ueberzeugung habe sein Scheiden aus dieser Kirche herbeigeführt. Er werde von nun an der kirchlichen Bewegung, welcher er von ihrem Beginne an mit der größten Aufmerksamkeit und Theilnahme gefolgt sei, seine Kräfte widmen. — Herr Dr. Theiner verbleibt noch einige Tage in Hundsfeid, um in ungestörter Ruhe die Herausgabe eines neuen Werkes vorzubereiten; sodann wird er seinen Wohnsitz in Breslau nehmen.

Laut Allerhöchster Kabinettsordre vom 4. Juni c. ist dem Portepeschföhrer Grafen Gessler des 1. Cuir-Regiments als einzigen noch lebenden Urenkel des Feldmarschall Grafen Gessler, welcher Chef dieses Regiments war, und am genannten Tage vor 100 Jahren in der Schlacht bei Hohenfriedberg die Cavallerie so ruhmvoll anführte, in ehrenden Andenken an denselben der Character als Seconde-Lieutenant Allergrädigst beigelegt worden.

Lüben, 23. Juni. (Verspätet.) Der hiesige Magistrat hat der hiesigen christkatholischen Gemeinde die Begräbnis-Kapelle zur Abhaltung ihres Gottesdienstes überwiesen. In dieser Kapelle ist heute der zweite christkatholische Gottesdienst durch Herrn Prediger Vogtherr aus Breslau abgehalten worden. Da dem Lokale alle zum Cultus nöthigen Uensilien und alle Ornamente fehlten, hat eine Anzahl edler Frauen und Jungfrauen auf Anregung der Fräulein v. Bock, v. Frankenberg und Geschwister Stark eine Sammlung veranstaltet, um jene der neuen Gemeinde anzukaufen. Sie haben derselben folgende kostbare Geschenke gemacht:

- 1) sämtliche Altargeräthschaften von Silber;
- 2) die Communiongefäße von Silber;
- 3) die Altar- und Kanzel-Bedeckung von Sammt;
- 4) ein prächtig gesticktes Altardecken;
- 5) ein gestickter Altar-Teppich.

Außerdem haben sie der Gemeinde eine Sparbüchse mit 8 Rtl. 13 Sgr. verehrt. Um Herrn Vogtherr eine angenehme Ueberraschung zu bereiten, hatte Hr. Justizarius Kreisshy (Vorsteher der hiesigen Gemeinde), dessen Mutter und Schwester, in Glogau wohnend, zu der Feier einladen lassen. Als jener der Kanzel zuschritt und seine Mutter in der Nähe des Altars sitzend bemerkte, trat er an sie heran und begrüßte sie mit einem kindlichen Handkuffe. Seine Predigt hat einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden gemacht; selbst Juden, die zugegen waren, waren von seiner Rede begeistert.

und über seinen männlich-kraftigen Vortrag herrscht nur eine beifällige Stimme.

Landeshut, 27. Juni. — Gestern fand abermals Gottesdienst der hiesigen christkatholischen Gemeinde unter Leitung des Herrn Prbder Vogtherr statt, und zwar in der hiesigen evangelischen Kirche. Am Nachmittag fand ein zweiter Gottesdienst in dem Betsaale der Gemeinde statt, der freilich außer der christkatholischen Gemeinde nur eine geringe Anzahl von Gästen aus der evangelischen Gemeinde fassen kann.

Reichenbach. Die zweite öffentliche kirchliche Feier der hiesigen christkatholischen Gemeinde leitete Herr Prbder Konge am 26. d. M. Es war zur Abhaltung des Gottesdienstes die evangelische Kirche von dem Wohlthätigen Kirchencollegium, wenn auch nicht ganz ohne Widerspruch, von der Mehrzahl der Herren Vorsteher jedoch ohne Furcht eine stauffällige Handlung zu begehren, bewilligt worden. Nach beendigter Kommunion dankte Herr Konge der evangelischen Gemeinde und der geehrten Bürgererschaft der Stadt für die freundliche Aufnahme, sowohl der christkatholischen Gemeinde wie seiner selbst in hiesigem Orte, und daß zur Feier des heutigen Gottesdienstes die Benutzung der hiesigen evangelischen Kirche gestattet worden. (Reich. W.)

** Hirschberg, 27. Juni. — Heute wird Herr Pf. Konge hier erwartet, um morgen die neue christkatholische Gemeinde einzuweihen. Alles ist in lebhafter freudiger Bewegung. Ich will Ihnen ein neues Mittel, dessen man sich von ultramontaner Seite bedient, um die Sache zu hemmen, mittheilen; ich halte es wenigstens für neu. Der Vorstand hatte Hr. Konge für den Sonnabend eingeladen. Als auf keine Weise die Gestaltung der Gemeinde zu hintertreiben war, hat eine obscure Feder aus dem römischen Lager an Herrn Konge im Namen der Gemeinde geschrieben und ihm mitgetheilt, sie wären noch nicht einig, er möge daher sein Kommen verschieben, worauf die Antwort erfolgte, sie möchten sich erst einigen, er würde zuvor Bunzlau und Königsberg besuchen. In dem Augenblick, als der Brief von ihm ankam, nahm Herr Buchh. Lucas Extrapost und fuhr gestern früh selbst nach Reichenbach, um die Lüge zu enthüllen und Herrn Konge persönlich einzuladen. Ich werde Ihnen mehr über dergleichen schreiben. — Eben als ich den Brief zur Post geben will, ist Hr. Konge ganz wohl hier eingetroffen. Er wohnt beim Apotheker Hr. Großmann, dem Stadtverordneten-Vorsteher.

* Bad Reinerz, 28. Juni. — Wer, wie Referent, seit 2 Jahren das Bad Reinerz nicht gesehen, wird sich, ungeachtet des das Städtchen Reinerz im vorigen Jahre betroffenen großen Brandunglücks, von den vortrefflichen Veränderungen und Verbesserungen überrascht fühlen, die jenes erfahren hat. Wir finden nicht nur, daß mit bedeutenden Kosten — denn es mußte Erwerb von Flächenraum von Privaten eintreten, — die Fußpromenade nach dem Brunnen um die Hälfte erweitert worden ist, so daß der Promenierende nach Belieben die erfrischende Wärme der Frühsonne oder nach Umständen auch die schattengebenden Bäume zu seiner Brunnen-Verdauungswallfahrt wählen mag, sondern auch, daß durch den Neubau zweier großen, freundlichen, mit verhältnismäßig sehr geräumigen Stuben versehenen Häuser die Wohnlichkeit im Bade bedeutend vermehrt worden ist, wie es denn überhaupt z. B. keinesweges an Quartieren mangelt, deren vielmehr noch mehrere zur Auswahl vorhanden sind. Man fragt sich daher unter solchen Umständen, woher es komme; daß bei im Allgemeinen günstiger Witterung die Nummer der Wadelliste noch innerhalb der 70 sich bewegt? Die segensreichen Wirkungen der hiesigen Heilquellen für Brust- und Unterleibsleidende sind anerkannt, die Wohnungsmiethen billig, wie auch alle Lebensbedürfnisse. Scheut man den Anblick einer durch Brand zerstörten Stadt? Hier ist Alles thätig; der Phönix entsteht bald schöner seiner Asche. Freundlich begrüßt Reinerz's Einwohner den Fremden, denn er ist elngedenk der namhaften Unterstützung, die ihm aus der Fremde zu Theil ward. Nirgends ist dem Schreiber dieses ein zudringlicher Bettler aufgestoßen, überhaupt wahrgenommen worden, daß ernstliche Vorkerhungen zu bedeutenden Verbesserungen getroffen sind, wozin zum Beispiel der Neubau eines Kursaals, einer gedeckten Halle u. gehören, zu welchem Zwecke bereits vor einigen Tagen königl. Kommissarien hier gesehen worden sind. Mehr noch als Alles dieses aber ist erfreulich, berichten zu können, daß durch die ruhmwürdige Unterstützung des schlesischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung Reinerz's Einwohner nunmehr ein regelmäßiger sonntäglicher evangelischer Gottesdienst zu Theil wird. Es wird nämlich durch die Unterstützung gedachten Vereins hierorts ein erstes selbstständiges evangelisches Kirchen- und Schulsystem begründet und es ist bereits ein ausreichender Platz für die zu erbauende Kirche und den neuen Friedhof erworben, auch in der Person des General-Substituten Hr.

Ablaß von Breslau ein tüchtiger, geisteskräftiger Redner voll evangelisch-lutherischer Gesinnung von der neuen Gemeinde berufen worden. Am 22ten d. M. hatte Ref. Gelegenheit, einer feierlichen gottesdienstlichen Handlung, der ersten Confirmation von 6 evangelischen Confirmanden, in dem vorläufig von dem Gastwirth Hannuleck zum Gottesdienste eingeräumten Saale, beizuwohnen. Wahrhaft erbauliche Worte sprach Herr Ablaß, und manche Freudenthräne perlte über hohe Wangen der Greise, die noch vor ihrem Ende zu erleben hoffen, die Freiheit ihres Glaubens im eigenen Tempel bekennen zu dürfen. Heil und Segen der neuen Gemeinde, Heil und Segen aber auch dem schlesischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung, der hier einem tiefgefühlten Bedürfniß Nothilfe gewährt! — „g“

Landeck, 28. Juni. — Die Bade-Saison hat begonnen; am heutigen Tage zählte die Wadelliste 174 Familien, die Liste der Freibadenden 92 Nummern, aus der Stadt und den umliegenden Dörfern haben 82 Personen, aber trotz der reizenden Witterung des beinahe verlaufenen Monats wird im Ganzen wenig Lebhaftigkeit wahrgenommen oder auch nur verspürt. (Ob. Bgrf.)

Guttentag, im Juni. — In Mischlitz bei Guttentag wurden durch den Scharfsinn des jüdischen Gastwirths Krebs im vorigen Jahre 4 Straßenräuber ermittelt, die binnen einem Jahre 15 Straßenräubereien begangen hatten. Namentlich waren die Frachtwagen der Kaufleute Friedmann und Feickmann in Czernstochau in dieser Gegend beraubt und dem letzteren vorzüglich eine ansehnliche Quantität Baumwollen-Garn gestohlen worden. Ein Weber aus dem naheliegenden böhmischen Dorfe Friedrichsgrätz steckte einige Tage nach diesem Verandungsfalle im Gasthose des zc. Krebs einem betrichtigten Diebe 5 Rthlr. zu. Dieses erregte des Wirthes Bedenken und Verdacht, eine Anzeige an den Gensdarman in Guttentag und die hierauf erfolgte Haussuchung führte zur Ermittlung des entwendeten Gutes und Entdeckung der wirklichen Diebe. Hierbei figurirten die betrichtigten Spitzbuben Namens Gonschior, die in Dobrowize, einem einzelnen Hause an der Landstraße von Guttentag nach Dppeln, zwischen Markau und Friedrichsgrätz haufen. Diese gefährlichen Bösewichter werden nun wohl auf viele Jahre unschädlich gemacht werden. (Ob. Bgrf.)

Reichenstein, 20. Juni. — Bei der am gestrigen Tage stattgehabten General-Versammlung der Actionaire für den Glas-Neisser-Chauffeebau wurde der Hr. Bürgermeister Richter zu Reichenstein einstimmig zum besoldeten Director der Gesellschaft und Hr. Kasikassen-Rendant Guth ebendasselbst zum Rentanten gewählt. Den Deputirten der Patschkauer Actionaire ist es gelungen, das Directorium dahin zu vermögen, daß die Chauffee durch die Stadt Patschkau geführt wird. (Ob. Bgrf.)

Fauer, 27. Juni. — In der außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 16ten Juni, zu welcher der Herr Vorsteher durch ein Cirkular sämmtliche Mitglieder hatte einladen lassen, waren anwesend 27; für die abwesenden 8 Mitglieder waren deren Herren Stellvertreter einberufen worden. — Am Schlusse der Sitzung kam ein Schreiben des Ausschusses der Provinzialstände zu Breslau vom 29. April c., um Beiträge zum Ausbaue des Ständehauses zum Vortrag. In Berücksichtigung der durch die unsere Stadt betroffenen großen Brandunglücke verursachten Ausgaben, in Berücksichtigung ferner der uns bevorstehenden nochwendigen bedeutenden Bantzen und endlich, weil die Nothwendigkeit des Baues eines solchen Ständehauses uns nicht satsam gerechtfertigt erscheint, so beschloß die Versammlung und zwar einstimmig: zu genanntem Baue ferner nichts beizutragen.

Liegnitz, 28. Juni. — Die Niederlassung eines Arztes oder Wundarztes 1. Klasse und Geburtshelfer in Penzig, Görlitzer Kreises oder in der Nachbarschaft dieses Ortes, ist wünschenswerth, indem an beiden Ufern der Neiße unterhalb Görlitz bis an den Rothenburger und Saganer Kreis kein Arzt oder Wundarzt wohnt.

Der praktische Arzt Dr. Luchs, ist als zweiter Bade-Arzt in Warmbrunn angestellt und diese Anstellung derselben von der königl. Regierung zu Liegnitz genehmigt worden.

Von der königl. Regierung zu Liegnitz sind bestätigt worden: der Schornsteinfeger Baumgarten zu Lauban, als Rathsherr daselbst; der Kaufmann Theodor Strahl zu Sagan, als Rathsherr dortselbst; der bisherige anderweit wiederum gewählte Rathmann Römis, so wie der Kaufmann A. W. Scholz, beide zu Pohenfriedeberg, als Rathmann daselbst; und der bisherige, anderweit auf Lebenszeit gewählte Kammerer Baumgart zu Greiffenberg, als Rathmann und Kammerer daselbst.

Dem Kaufmann A. Uthemann in Neustädte ist zur Uebernahme einer Special-Agentur für die Geschäfte der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, die Genehmigung erteilt worden.

Der Handlungs-Gehülfe Carl August Franz Daehr aus Freistadt ist zur Führung des Familien-Namens

seines Stiefvaters „Nachnow“ für berechtigt erklärt worden.

Letztes Wort.

Eben erst ersehe ich aus No. 25 des schlesischen Kirchenblattes ganz zufällig (ich muß mir nämlich dessen regelmäßige Lektüre, da sie gleich der Ipecacuanha auf mich einwirkt, aus diätischen Rücksichten versagen) daß Sie Herr Franz Ritter — denn anders weiß ich Sie nicht zu honoriren — meine frühere Berichtigung des A. Tschirnerschen Artikels wiederum zu berichtigen sich gebungen gefühlt haben. Immerhin mögen Sie es daher als Verfolgungen und Bedrückungen Ihrer Kirche betrachten, „daß in derselben eine Spaltung sich gebildet, daß man besonders einen Urheber derselben zum Abgott gemacht, ihn gegen hundert Mal beadrest und beehrenbedert, daß man ihm versilberte Bibeln, Rubelkissen u. c. geschenkt hat, nur andere vernünftige Leute lassen Sie gefälligt mit Ihrer Ansicht ungeschoren. Als ein Häuflein Ultralutheraner von der protestantischen Kirche sich absonderte, hat wohl Niemand gehört, daß diese deshalb über Verfolgungen und Bedrückungen geklagt hätte. Wenn Sie aber versthern, diese Spaltung in Ihrer Kirche liege wie Alldruck auf Ihnen, so glaube ich Ihnen dies gewiß allgemein aufs erste Wort, allein ich gebe Ihnen doch zu bedenken, wodurch man sich Alldruck zuzieht und ob es eben nicht immer ein selbstverschuldetes sei? Wenn Sie setzen meinen, der eigentliche Kern meiner Berichtigung sei die Behauptung gewesen, daß die katholische Kirche in keinerlei Weise verfolgt und bedrückt sei, so muß es befremden, daß Sie nicht auch einen zweiten Kern herauszufinden vermochten. Habe ich nicht eben so bestimmt behauptet, das Ausstellen weiblicher Arbeiten zum Besten der Christkatholiken (horribile dictu) sei ein gefesseltes Treiben genannt und somit die dies gestattenden Behörden selbst zu Beförderern ungesetzlichen Treibens gemacht worden? Warum haben Sie nicht auch diesen Kern herausgeschält? Meinten Sie etwa, das Ding könne beißen, wenn man es anrühre?

Um die verschiedenen Meinungen über jene vielbesprochene Förstersche Predigt zur Einheit zu bringen, wollte ich längst schon einen Vorschlag zur Güte machen. Es ist nämlich unlängst der noch nicht widerlegte Beweis geführt worden, daß Herr Domprediger Förster in wunderbarer, nicht bloß auf den Sinn, sondern selbst auf den Wortlaut sich erstreckender Verwandtschaft zu einem unsrer geachteten protestantischen Kanzelredner stehe. Nehmt, so wollte ich nun anrathen, nehmt Dräseke's Predigten zur Hand und ihr werdet herausfinden, was Hr. Förster gesagt oder nicht gesagt habe? So mußte ich denn meinen Vorschlag fallen lassen. Darum sei Ihnen, Herr F. Ritter! hiemit mein Urtheil über jene Predige und die darauf folgende Verwarnung nochmals in der Allgemeinheit, wie es sich nach Verlauf von 4 Wochen eben nur gewissenhaft aussprechen läßt, wiederholt: Jene Förstersche Predigt vom 1. Sonntage d. M. war eine durch lieblosen Zelotismus mehrfach entstellte, jene Verwarnung aber in der vernommenen Fassung eine unbefugte, so wie das Ablefen derselben eben in der vernommenen Fassung, um in ihrer eigenen Sprache zu reden, als gefesseltes Treiben bezweifelt werden muß. — Sind Sie immer noch anderer Meinung, Herr Franz Ritter! wohlan, so veranlassen Sie die wortgetreue Veröffentlichung beider Dokumente und jedwede Kompetenz sei dann Richter zwischen Ihnen und mir!

Sollten wir je wieder mit einander zu reden haben, so befehligen Sie sich doch, wenigstens wenn wir eben mit einander sprechen, denn wie Sie es sonst damit halten wollen, muß Ihnen ganz anheim gegeben bleiben, einer offenen, ehrlichen Sprache, so zwar, daß Sie nicht Gesagtes, nicht als Gesagtes in Courts setzen.

Breslau den 28. Juni 1845. Pistor.

Berichtigung.

Die in Nr. 148 der Schles. Zeitung enthaltene Behauptung des Haushälters Joseph Hettwer, daß die Frau des unlängst verstorbenen Strumpfwirkers Hettwer und das bei ihm auf Schlafstelle befindliche Dienstmädchen Ana Schmidt einen monatlichen Beitrag, die erstere von 2 Ggr., die letztere von 2 Sgr., an die sogen. Vereinskasse hätten zahlen müssen, erklären wir hiermit für eine Unwahrheit, da die Zahlung der monatlichen Beiträge an die Gemeindefasse nur in Folge einer freiwilligen Verpflichtung stattfindet. Breslau, den 30. Juni 1845.

Die Ältesten der christkatholischen Gemeinde.

Musikalisches.

Die Meere, der Hirt auf dem Felsen; zwei Gedichte von W. Müller für eine Singstimme mit obligater Clarinette und mit Begleitung des Pianoforte in-Musse gesetzt von Carl Rossmannly. C. s. sel bei Appel.

Herr Musikdirektor Kosmal, ein geborner Breslauer, befindet sich seit einiger Zeit zum Besuche in unsern Mauern und setzt seine auswärts schon längst rühmlichst beachtete Thätigkeit hier in gleicher Weise fort. — Wir haben ihn im verwichenen Winter mit einer sehr gediegenen Composition des Saphir'schen Gebichtes: „des

